

---

# Deutsches Historisches Institut Warschau

## Bulletin

---

2006

Nr. 13

---

### Inhaltsverzeichnis

VORWORT	55
CHRONIK	
Personalia	58
Bibliothek	58
Stipendiatinnen und Stipendiaten	60
Veröffentlichungen	
Quellen und Studien	62
Klio w Niemczech	62
Klio in Polen	62
Einzelveröffentlichungen	62
Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DHI	63
Konferenzen	
Die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in den in das Dritte Reich eingegliederten polnischen Gebieten während des Zweiten Weltkriegs	67
Sport zwischen Ost und West. Interdisziplinäre Tagung zur Sportgeschichte	69
Kirchliche Versöhnungsinitiativen und deutsch-polnische Verständigung	72
Freundschaftstheater. Polnisch-ostdeutsche <i>histoire croisée</i> 1945/1949–1990	73
Was uns trennt, was uns verbindet – 60 Jahre deutsch-polnische Geschichte im Buch	75
Grenzen und Grenzräume im europäischen Vergleich	77
Öffentliche Vorträge, Kolloquien und Podiumsdiskussionen	79

Kolloquien	81
<b>FORSCHUNGSPROJEKTE</b>	
Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	83
<i>Almut Bues</i> Religion und Politik in Mitteleuropa. Polen-Litauen und die römische Kurie in der Frühen Neuzeit	84
<i>Igor Kąkolewski</i> Die ethnischen und nationalen Stereotype von Polen und Deutschen in der Frühen Neuzeit	85
<i>Jacek A. Młynarczyk</i> Die ‚ethnischen Säuberungen‘ in den polnischen Gebieten 1939–1949	87
<i>Maike Sach</i> Wahrnehmung und Darstellung politischer Ordnung(en) im Kontext des Zerfalls des Piastenreiches und der Vereinigung der Teilfürstentümer im Königreich Polen	90
Institutsprojekt	
<i>Jochen Böhler</i> Auftakt zum Vernichtungskrieg. Der deutsche Überfall auf Polen 1939	94
<b>GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN: FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN</b>	
<i>Piotr Wierzbicki (Danzig)</i> Das Staatsarchiv Danzig – institutionelle Merkmale und Archivbestände	97
Adresse des Archivs	103

---

## VORWORT

Gegenstand der Forschungstätigkeit des DHI Warschau sind, wie die einzelnen Projekte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts ausweisen, alle Epochen der Geschichte Polens, vom Mittelalter bis in die Nachkriegszeit. Gleichwohl belegen auch im Berichtszeitraum, der sich vom 1. Juli 2005 bis zum 30. Juni 2006 erstreckt, sowohl Forschungsprojekte als auch Publikationen und die große internationale Konferenz vom September 2005 in Kattowitz zur Entrechtungs- und Vernichtungspolitik gegenüber den Juden in denjenigen polnischen Gebieten, die während des Zweiten Weltkriegs in das Reich eingegliedert waren (s. den Bericht von Jacek Mlynarczyk, S. 87), dass der Zweite Weltkrieg und die deutsche Besatzungspolitik in Polen auch weiterhin einen Schwerpunkt der Forschungs- und Publikationstätigkeit des Instituts bilden.

Diesem Schwerpunkt war auch das Institutsprojekt zur Rolle der Wehrmacht in Polen 1939 gewidmet, das Jochen Böhler durchgeführt und im Berichtszeitraum abgeschlossen hat (s. seinen Bericht S. 94). Konzipiert aus rein heuristischen Gründen, nämlich um die „weißen Flecken“ zur Rolle der Wehrmacht in Polen im September und Oktober 1939 zu beseitigen, hat es in der Zwischenzeit noch eine andere Bedeutung erhalten. Es kann geradezu als Gegenbeleg für die in der polnischen Publizistik bisweilen anzutreffende Behauptung angeführt werden, dass in Deutschland die Geschichte des Zweiten Weltkriegs umgeschrieben werde und aus Tätern Opfer gemacht würden. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die große Beachtung, die das Buch in Deutschland nicht nur in der Fachöffentlichkeit gefunden hat, und die für eine Dissertation ungewöhnlich hohen Verkaufszahlen. Gefreut hat uns, dass die Bundeszentrale für politische Bildung in einer Lizenzausgabe 6000 Exemplare zgedruckt hat, so dass nun auch Multiplikatoren der politischen Bildung, in erster Linie Lehrer und Journalisten, mit diesem Band werden arbeiten können.

Auf dem Institutsprojekt baut auch die vom DHI Warschau und dem polnischen Institut des Nationalen Gedenkens organisierte Wanderausstellung „‘Größte Härte...’ Verbrechen der Wehrmacht in Polen September/Okttober 1939“ auf. Sie wird weiterhin in Polen und in Deutschland gezeigt. Seit September 2005 liegt zur deutschen Fassung der Ausstellung auch ein 145 Seiten starker Katalog vor.

Nachdem in den vergangenen beiden Jahren eine Reihe von 60. Jahrestagen begangen wurde, bot der 40. Jahrestag der kirchlichen Versöhnungsinitiativen Gelegenheit, an den Beginn eines neuen Kapitels der deutsch-

polnischen Beziehungen zu erinnern. Die „Ostdenkschrift“ der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Briefwechsel der polnischen und deutschen katholischen Bischöfe während des Vatikanischen Konzils wurden auf Tagungen in Berlin und Warschau in ihren historischen Kontext gestellt und auf ihre Folgen in Polen und Deutschland sowie für das deutsch-polnische Verhältnis hinterfragt. An einer öffentlichen Veranstaltung in Berlin nahmen auch Zeitzeugen wie Egon Bahr und Erhard Eppler teil.

Ein für Historiker nicht unwichtiges, aber relativ selten bearbeitetes Thema stellt die Zusammenarbeit mit denen dar, die ihre Bücher verlegen und damit erst der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die gemeinsam mit dem Buchinformationszentrum Warschau der Frankfurter Buchmesse und der Polnischen Buchkammer im DHI Warschau Ende Januar 2006 organisierte zweitägige Veranstaltung (s. den Bericht von Stefan Wiederkehr, S. 21) bot am ersten Tag ein für ein wissenschaftliches Institut geläufiges Programm. Im Mittelpunkt standen drei unterschiedliche Panels zu den literarischen/historiographischen Themen der bilateralen Beziehungen nach 1945, wobei die deutsche Zweistaatlichkeit bisweilen deutliche Akzente setzte.

Am zweiten Tag standen Informationen der „Praktiker“, d.h. der Verleger aus Polen und Deutschland, im Mittelpunkt. Die teilweise dramatischen Veränderungen der Buchmärkte in beiden Ländern mit ihren Rückwirkungen auf das Verhältnis Historiker – Verleger machten deutlich, wie stark sich die durch den Markt bestimmten Rahmenbedingungen für die Publikation historischer Arbeiten in den letzten Jahren verändert haben. Die Tagung wurde begleitet von einer Ausstellung deutscher und polnischer Bücher zu den deutsch-polnischen Beziehungen der letzten 60 Jahre, über die auch der Kulturkanal des polnischen Fernsehens, TVP Kultura, berichtete.

Im Juni 2006 haben wir einen neuen Zyklus der von der ZEIT-Stiftung geförderten „Bucerius-Gespräche“ gestartet. Diese Reihe, in der jeweils eine Historikerin oder ein Historiker aus Polen und Deutschland in 15 bis 20 Minuten die Bedeutung eines historischen Problems wie „Nationalismus“ oder „Erinnerungskultur“ im jeweiligen Land vorstellen, dann zunächst unter Moderation und danach mit dem Publikum diskutieren, erfreut sich einer großen Beliebtheit, da in diesen Veranstaltungen deutlich wird, worin historisch begründete Unterschiede zwischen beiden Gesellschaften bestehen und man auf diese Weise sehr viel über sich selbst erfährt.

Am 18. Mai 2006 besuchte Bundespräsident Dr. Horst Köhler anlässlich seines Warschau-Besuchs zum Abschluss des Deutsch-Polnischen Jahres unser Institut. Er machte sich mit der Arbeit des DHI vertraut, besichtigte die Bibliothek und trug sich in unser Gästebuch ein. Anschließend nahm er an einer vom Direktor des DHI moderierten Diskussion von vier polni-

schen Publizisten und Wissenschaftlern zur innenpolitischen Situation in Polen und den deutsch-polnischen Beziehungen teil.

Abgeschlossen werden konnte zu Beginn des Jahres 2006 die Digitalisierung der Bestände des ehemaligen Landeskonservators Ostpreußen. Diese waren durch Kriegswirren getrennt worden. Rund 6000 Negativplatten lagern im Institut für Kunstforschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IS PAN) in Warschau, fast 2000 weitere sowie die dazu gehörenden Aktenbestände im Staatsarchiv Allenstein. Die ZEIT-Stiftung hatte uns gebeten, behilflich zu sein, diese Bestände virtuell auf einer CD-ROM zusammenzuführen. Dank großen Engagements aller beteiligten Seiten, insbesondere des IS PAN mit der stellvertretenden Direktorin Dr. Małgorzata Omilanowska und dem hoch motivierten Bearbeiter Jan Przytkowski, sowie der Vermittlung von technischem Know how seitens des Herder-Instituts Marburg konnte eine CD-ROM mit einer deutschen und einer polnischen Fassung erstellt werden. Eine eigens entwickelte Suchmaschine ermöglicht es, die rund 8000 Bilder nach verschiedenen Kategorien wie Ort, Art des Bauwerks, Künstler etc. zu erschließen. Die CD-ROM ist ein schönes Beispiel für die Kooperation verschiedener deutscher und polnischer Einrichtungen. Hier trennt die Vergangenheit nicht, sondern verbindet unter dem Stichwort „gemeinsames Kulturerbe“. Angestrebt wird für eine spätere Version der CD auch eine Fassung in russischer und litauischer Sprache.

Warschau, im August 2006

Klaus Ziemer

---

## CHRONIK

### Personalia

Mit dem 1. August 2005 übernahm Frau Bożena Frej die Verwaltungsleitung. Seit dem 1. Februar 2006 ist Frau Grażyna Ślepowańska halbtags im Sekretariat angestellt. Die zweite halbe Stelle im Sekretariat übernahm Frau Marta Kazimierska. In Vertretung von Frau Monika Karamuz arbeitet seit dem 15. Juni 2006 Herr Łukasz Janisiak im Empfang.

### Bibliothek

In der Berichtsperiode konnte trotz erheblicher Einschränkungen durch Statik, Brand- und Denkmalschutzvorschriften zusätzlicher Stellplatz für ca. 27.000 Bände der Bibliothek am Institutssitz gefunden werden. Für die entsprechende Neubelegung der Räumlichkeiten liegen inzwischen die Genehmigungen der polnischen Behörden vor.

Parallel zur Suche nach neuen Magazinflächen wurde mit systematischen Aussonderungen nach wissenschaftlich verantwortbaren Kriterien begonnen. Der Raumgewinn, den dies mit sich brachte, war erwartungsgemäß sehr gering, woran sich angesichts der spezifischen Rolle der Bibliothek des DHI Warschau innerhalb der Warschauer Bibliothekslandschaft auch bei der geplanten Fortsetzung der Aussonderungsaktion nichts Wesentliches ändern dürfte.

Das erstmals an Dozierende der Warschauer Universität gerichtete Angebot, mit ihren Studierenden am DHI Warschau eine Einführung in geschichtswissenschaftlich relevante Datenbanken und Internetportale zu absolvieren, stieß auf Zuspruch. Für die am Institut tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler steht neuerdings der Dokumentenlieferdienst *subito* zur Verfügung. Weiterhin werden die aktuellen Katalogdaten an den Verbundkatalog Östliches Europa ([www.herne.de/voe](http://www.herne.de/voe)) übermittelt, der im Februar 2006 rund 460.000 Titel von 17 Bibliotheken aus dem Bereich der Ostmitteleuropaforschung zusammenführte. Im Zeichen einer stärkeren Vernetzung erfolgte der Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS) e.V.

Die Bestände umfassen derzeit (31. März 2006) ca. 63.200 bibliothekarische Einheiten. Darin enthalten sind 358 laufende Zeitschriften, 26 Mikro-

fiche-Ausgaben, 154 DVD/CD-Roms, die im Institutsnetz oder seltener als Einzelplatzanwendung zur Verfügung stehen, sowie elektronische Publikationen auf fremden Servern, die über einen Hyperlink direkt aus dem Katalog aufgerufen werden können (3 bibliographische und Volltextdatenbanken; 13 e-Books und e-Journals).

Erfreulicherweise übertraf die Zahl der auswärtigen Benutzer im Jahre 2005 den bisherigen Höchststand um fast vier Prozent.

Stefan Wiederkehr

---

## Stipendiatinnen und Stipendiaten

Felix ACKERMANN (Berlin), Grodno. Eine Stadt wird weißrussisch (Januar–August 2006)

Katja BERNHARDT (Berlin), Gab es eine Danziger Architekturschule? Die Architekturausbildung und die Architekturtheorie an der Technischen Hochschule Danzig 1904–1945 (Oktober–Dezember 2005)

Joanna BRZOWSKA (Marienheide), Die stummen Mächte in der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte. Nationale Mythen und stereotype Geschichtsbilder im Spiegel der deutschen und polnischen Geschichts- und Leseschulbücher aus dem 20. Jahrhundert (Juni–August 2006)

Martin FABER (Freiburg i. Br.), Sarmatismus. Die politische Ideologie des polnischen Adels in der Frühen Neuzeit (Oktober–Dezember 2005)

Severin GAWLITTA (Essen), Deutsche Kolonisten im Königreich Polen 1815–1915 (Februar–Juni 2006)

Efrat GAL-ED (Köln), Itzik Manger. Eine Biographie (August 2005)

Günter ERBE (Berlin), Die Frau als 'Egeria'. Die politische Karriere der Herzogin Dorothea von Sagan (Januar–August 2005)

Guido HAUSMANN (Köln), Die polnisch-ukrainischen Beziehungen im 20. Jahrhundert in der polnischen Geschichtspolitik und historischen Forschung nach 1991 (August–September 2005)

Heidi HEIN (Marburg), Kommunale Verwaltung und nationale Bewegungen in einer Vielvölkerstadt. Lemberg im 19. Jahrhundert (März und September 2005)

Jehuda JAKUBOWSKI-JESHAY (Frankfurt/Oder), Memory, Victimhood, Competition and the Continuity of Frameworks: The Debate about Jedwabne as a Mirror of Contemporary Polish Society (Januar–Mai, Juli–August 2005)

Anna LIPPHARDT (Berlin), *Vilne, yidishlekh fartrakht ...* Kulturelles Gedächtnis, Trauma, Migration. Die Vilne Diaspora in Vilnius, Tel Aviv und New York nach dem Holocaust (Januar–August 2005)



Denis LOMTEV (Köln), Deutschland – Polen – Russland: die große Wanderung der Theaternusiker im 18. und 19. Jahrhundert (November–Dezember 2005)

Karina PRYT (Freiburg i. Br.), Deutsch-polnische Kulturbeziehungen 1934–1939 (Juni–August 2006)

Wiebke ROHRER (Marburg), Wikinger oder Slawen? Die Interpretation der frühpiastischen Bestattungen mit Waffenbeigabe in der deutschen und polnischen Archäologie seit 1900 (Juni 2006)

Ruth SEEHABER (Weimar), Die „polnische Schule“ – Polnische Eigen- und deutsche Fremdsicht auf die polnische Neue Musik der Jahre 1956–1976 (April, August–September 2005)

Arkadiusz STEMPIN (Freiburg i. Br.), Deutsche Besatzungspolitik in (Russisch-)Polen im Ersten Weltkrieg. Bildungs-, Kirchen- und Kulturpolitik (Januar–Juli 2005)

Joachim STEPHAN (Posen), Prussische Siedlung und Landesausbau in der Komturei Christburg (Juni–Juli 2005)

Martina THOMSEN (Kiel), Kriminalität und Strafrechtspflege im Königlichen Preußen im 18. Jahrhundert (August–November 2005)

Riety VAN LUIT (Jerusalem), Die deutsch-jüdischen Schulen in Galizien (1787 bis 1806). Das österreichische Bildungssystem und die Aktivitäten des jüdischen Aufklärers (Maskil). Herz Homberg als Staatsbeamter (Juni 2006–Januar 2007)

Gerhard WOLF (Berlin), Rassistische Utopien und ökonomische Zwänge: Die rassistischen Selektionen polnischer Arbeitskräfte durch die SS in den Lagern der Umwandererzentralstelle (Juni–Juli, September–Oktober 2005)

---

## **Veröffentlichungen**

### **Quellen und Studien**

Michael ALBERTI, Die Verfolgung und Vernichtung der Juden im Reichsgau Wartheland 1939–1945, Wiesbaden: Harrassowitz 2006 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 17).

Rex REXHEUSER (Hg.), Die Personalunionen von Sachsen–Polen 1697–1763 und Hannover–England 1714–1837. Ein Vergleich, Wiesbaden: Harrassowitz 2005 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 18).

### **Klio w Niemczech**

Shulamit VOLKOV, Pomysł na nowoczesność. Żydzi niemieccy w XIX i na początku XX wieku [Das jüdische Projekt der Moderne], Warszawa: Wiedza Powszechna 2005 (Klio w Niemczech 12).

### **Klio in Polen**

Antoni MĄCZAK, Ungleiche Freundschaft. Klientelbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart [Nierówna przyjaźń. Układy klientalne w perspektywie historycznej], Osnabrück: fibre Verlag 2005 (Klio in Polen 7).

### **Einzelveröffentlichungen**

Lars JOCKHECK, Propaganda im Generalgouvernement. Die NS-Besatzungspresse für Deutsche und Polen 1939–1945, Osnabrück: fibre Verlag 2006 (Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 15).

## **Veröffentlichungen von Mitarbeitern des DHI**

### **Jochen Böhler**

Cienie przeszłości – Schatten der Vergangenheit, in: Włodzimierz Jan Zakrzewski: Niebo nad Berlinem – Himmel über Berlin – Sky over Berlin, Berlin/Posen/Warschau 2005, S. 48–56.

Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt am Main 2006.

### **Igor Kąkolewski**

W poszukiwaniu „makiawelskiego momentu“. Metafora księcia jako wielkiego symulanta i aktora u Niccolò Machiavellego i Tomasza Morusa, in: Przegląd Historyczny 96 (2005), S. 305–326.

Antoni Mączak – inspiracje. Kilka uwag nad badaniem korupcji w polskoliteńskiej Rzeczypospolitej w epoce wczesnonowożytnej, in: Barok 12/2 (2005), S. 133–140.

### **Waldemar Könighaus**

Wrocław a dobra „martwej ręki“. Uwagi o dobrach i prawach zamiejscowych instytucji kościelnych w obrębie średniowiecznego Wrocławia, ze szczególnym uwzględnieniem zakonu cystersów [Breslau und der Besitz zur ‚toten Hand‘. Bemerkungen zum geistlichen Besitz und den geistlichen Rechten innerhalb der mittelalterlichen Stadt Breslau mit besonderer Berücksichtigung des Zisterzienserordens], in: Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka 61 (2006), S. 85–94.

### **Martin Kohlrausch**

Samt und Stahl. Kaiser Wilhelm II. im Urteil seiner Zeitgenossen, Berlin 2006.

The unmanly Emperor. Wilhelm II and the Fragility of the Royal Individual, in: Regina Schulte (Hg.), *The Body of the Queen*, Oxford/New York 2006, S. 254–278.

Horst Köhlers konzeptionelle Führung. Das Amtsverständnis des Bundespräsidenten, in: ‚vorgänge‘. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik 173 (1/2006), S. 116–122.

Hof und Hofgesellschaft in der Kaiserzeit, in: Wolfgang Ribbe (Hg.), *Schloß und Schloßbezirk in der Mitte Berlins. Das Zentrum der Stadt als politischer und gesellschaftlicher Ort*, Berlin 2005, S. 119–135.

Monarchische Repräsentation in der Mediengesellschaft. Das deutsche und das englische Beispiel, in: Jan Andres/Alexa Geisthövel/Matthias Schwengelbeck (Hg.), *Die Sinnlichkeit der Macht. Herrschaft und Repräsentation seit der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. 2005, S. 93–122.

### **Andreas Kossert**

Masuren. Ostpreußens vergessener Süden, München 2006. (Taschenbuch-Ausgabe)

Życie Mazurów dawniej i obecnie, in: Mathias Wagner (Hg.): *Obca Ziemia Ojczysta. Dzień powszedni na mazurskiej wsi*, Potsdam 2006, S. 9–21.

„Echte Söhne Preußens“. Die polnischsprachigen Masuren im Ruhrgebiet und ihre Frömmigkeit, in: *Westfälische Zeitschrift* (2005), S. 331–350.

Masuren – eine ostpreußische Grenzregion, in: *KulturLandschaft Ost- und Westpreußen*, Potsdam 2005 (=Potsdamer Bibliothek östliches Europa), S. 209–220.

Ostpreußen in Europa: Auf der Suche nach regionaler Identität – die Kulturgemeinschaft „Borussia“, in: *KulturLandschaft Ost- und Westpreußen*, Potsdam 2005 (=Potsdamer Bibliothek östliches Europa), S. 281–286.

## **Katrin Steffen**

Pamięć i turystyka [Gedächtnis und (Heimat)-Tourismus], in: Borussia. Kultura – Historia – Literatura 36 (2005), S. 118–122.

(gemeinsam mit Jürgen Heyde), The ‚Ghetto‘ as Topographic Reality and Discursive Metaphor. Introduction, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Institutes/Simon Dubnow Institute Yearbook IV (2005), S. 423–430.

Connotations of Exclusion – ‚Ostjude‘, ‚Ghettos‘ and Other Markings, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Institutes/Simon Dubnow Institute Yearbook IV (2005), S. 459–479.

Land im Transitzustand, in: OST-WEST. Europäische Perspektiven (2005) Heft 4: Schwerpunkt: Polen und Deutschland – Nachbarn in Europa, S. 303–306.

Zwischen Abgrenzung und Aneignung – der Ort der polnisch-jüdischen Presse in der polnischen Öffentlichkeit 1918 bis 1939, in: Die jüdische Presse im europäischen Kontext (1686–1990), hg. v. Susanne Marten-Finnis und Markus Winkler, Bremen 2006, S. 191–207.

Zur Europäizität der Geschichte der Juden im östlichen Europa, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2006-06-006> im Rahmen des Themenschwerpunkts: „Zur Europäizität des östlichen Europa“. hg. von Stefan Troebst, 29.5.2005.

## **Stefan Wiederkehr**

Eurasien, in: Enzyklopädie des europäischen Ostens, hg. v. Günther Hödl † u. a., <http://www2.uni-klu.ac.at/eoo/index.php/Eurasien>, 2.12.2005.

Trubeckoj, Nikolaj Sergeevič, in: ebd., [http://www2.uni-klu.ac.at/eoo/index.php/Trubeckoj,\\_Nikolaj\\_Sergeevič](http://www2.uni-klu.ac.at/eoo/index.php/Trubeckoj,_Nikolaj_Sergeevič), 2.9.2005.

Die Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts Warschau. Zehn Jahre nach der Eröffnung für das Publikum, in: Dienstleister Bibliothek – Partner für Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. 34. ABDOS-Tagung, Bern, 23.–25. Mai 2005. Referate und Beiträge. Zusammengestellt von Franz Görner. Berlin 2005 (= Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung / Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 34), S. 95–98.

## **Klaus Ziemer**

Polska i Niemcy – jaka przeszłość, jaka przyszłość?, in: *Sprawy międzynarodowe* 1(2005), S. 48–65. Englische Version: Poland and Germany: What Past, What Future?, in: *The Polish Quarterly of International Affairs*, 1(2005), S. 50–68.

Political Culture in Postwar Germany, in: *Political Culture in Central Europe (10th – 20th Century), Part II, 19th and 20th Centuries*. Edited by Magdalena Hułas and Jaroslav Pánek in cooperation with Roman Baron, Warsaw (Institute of History, Polish Academy of Sciences, Warsaw; Institute of History, Academy of Sciences of the Czech Republic, Prague) 2005, S. 327–349.

Totalitarian and Authoritarian Regimes in Europe. Legacies and Lessons from the Twentieth Century. Edited by Jerzy W. Borejsza and Klaus Ziemer in cooperation with Magdalena Hułas, New York/Oxford 2006.

Totalitarian and Authoritarian Systems. Factors of Their Decline and Hurdles in the Development of Democratic Orders, in: *ibd.*, S. 158–174.

### **Die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in den in das Dritte Reich eingegliederten polnischen Gebieten während des Zweiten Weltkriegs, Kattowitz, 15.–17. September 2005**

Das Deutsche Historische Institut Warschau (DHIW) und das polnische Institut des Nationalen Gedenkens (IPN) widmeten sich gemeinsam im Rahmen zweier Konferenzen der Vernichtung der europäischen Juden während der deutschen Besetzung Polens. Bereits im November 2002 hatten beide Institute bereits Forscher aus Polen und aller Welt nach Lublin eingeladen, um dort über die im Rahmen der „Aktion Reinhardt“ verübten Massenmorde an Juden im so genannten Generalgouvernement zu diskutieren (s. Bulletin Nr. 10, 2003, S. 72–75). Zwischen dem 15. und 17. September 2005 fand nun die Folgekonferenz in Kattowitz statt, wobei das Augenmerk diesmal auf die in das Dritte Reich eingegliederten Gebiete gerichtet war. Auch hier trafen sich führende Holocaustforscher aus Polen, Deutschland, Israel, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Kanada, um ihre neuesten Forschungsergebnisse miteinander zu diskutieren.

Die erste Sektion (*Die Rolle der Eingegliederten Gebiete bei der Entschlussbildung zur Judenvernichtung*) stand ganz im Zeichen vergleichender Ansätze. Hier analysierte *Peter Longerich* (London) bisherige Tendenzen und Ergebnisse der Holocaustliteratur und gab einen Ausblick auf weitere wichtige Desiderate der Forschung. Dabei wurde erneut deutlich, wie wichtig das wechselseitige Verhältnis zwischen lokalen Initiatoren und zentralen Reichsbehörden nach wie vor für die Untersuchung der Dynamik der Massenvernichtung ist. Unter diesem Gesichtspunkt lieferte *Jacek A. Młynarczyk* (Warschau) einen packenden Vergleich zwischen einem führenden Protagonisten der Judenverfolgung in den eingegliederten Gebieten, dem Reichsgauleiter Wartheland, Arthur Greiser, und dem Höheren SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin des Generalgouvernements, Odilo Globocnik. *Ryszard Kaczmarek* (Kattowitz) verglich die Lage der jüdischen Bevölkerung im deutsch besetzten West- und Südeuropa und in den eingegliederten Gebieten.

Die Referenten der zweiten Sektion (*Von der Entrechtung zur Vernichtung*) widmeten sich dagegen einzelnen zeitlichen und regionalen Abschnitten des Verfolgungsprozesses, etwa seinen Anfängen unter deutscher Militärverwaltung (*Jochen Böhler*, Warschau) oder seinen unterschiedlichen Ausrichtungen im Regierungsbezirk Ziechenau (*Jan Grabowski*, Ot-

tawa) und im Reichsgau Wartheland (*Michael Alberti*, München). *Klaus-Michael Mallmann* (Stuttgart) lieferte eine eindrucksvolle kollektive Charakterstudie des Gestapopersonals Litzmannstadt (Łódź) und seiner Einstellung gegenüber den jüdischen Ghettobewohnern.

Im Zentrum der dritten Sektion (*Vernichtungs- und Konzentrationslager*) standen die neben den Ghettos wichtigsten Zentren der Judenverfolgung in den eingegliederten Gebieten. *Peter Klein* (Berlin) beleuchtete bisher weitgehend unberücksichtigte ökonomische Aspekte Kulmhofs, wobei er anhand erhaltener Rechnungsbelege die Abhängigkeit des Vernichtungslagers von der örtlichen Zivilverwaltung unter Arthur Greiser nachwies. *Wacław Długoborski* (Kattowitz) erörterte die Funktionsweise der größten Todesfabrik in den besetzten polnischen Gebieten, des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, *Anna Ziółkowska* (Krakau) die Arbeitsbedingungen in zahlreichen Zwangsarbeitslagern des Reichsgaus Wartheland und *Danuta Drywa* (Stutthof) die Bedingungen des Lebens und Sterbens der Juden im Konzentrationslager Stutthof und dessen Nebenstellen.

In Sektion Vier (*Jüdische Reaktionen angesichts der „Endlösung“*) wurden Haltungen und Verhaltensweisen der jüdischen Bevölkerung angesichts der Vernichtung näher untersucht. *Dan Michman* (Jerusalem) befasste sich am Beispiel des Ghettos Litzmannstadt mit der äußerst heiklen Rolle, die den „Judenräten“ im Rahmen der deutschen antijüdischen Politik zukam. *Julian Baranowski* (Łódź) stellte Chaim Mordechaj Rumkowski, den umstrittenen Vorsitzenden des „Judenrates“ in Litzmannstadt, vor und unterstrich dessen Kollaborationsbereitschaft mit den deutschen Behörden. *Aleksandra Namysło* (Kattowitz) erörterte den Einfluss der Leitung der Zentrale der Jüdischen Ältestenräte im östlichen Oberschlesien auf die Haltung der jüdischen Bevölkerung angesichts der Vernichtung, während *Sara Bender* (Tel Aviv) Mythen und Fakten um den Ghettoaufstand von Białystok nachspürte.

In der fünften und letzten Sektion der Konferenz (*Reaktionen und Strafverfolgung*) zeigte *Dorota Siepracka* (Łódź) das ganze Spektrum der Verhaltensweisen der polnischen Bevölkerung des Reichsgaus Wartheland angesichts der Judenvernichtung auf, die von aktiver Hilfe für die in Ghettos Isolierten über völlige Gleichgültigkeit und bis hin zu der Beteiligung an Judenmorden reichte. Eine interessante Ergänzung ihrer Ausführungen bildete der Vortrag von *Dariusz Libionka* (Lublin) über die Reaktionen des polnischen Untergrundstaates auf die Verfolgung der Juden im besetzten Polen. *Gerhard Weinberg* (Chapel Hill) leitete mit seiner Schilderung der alliierten Reaktionen angesichts der Judenvernichtung – unter besonderer Berücksichtigung der geostrategischen Lage – über zu einer Außensicht auf das Geschehen. Im Anschluss referierten *Joachim Riedel* (Ludwigsburg)



und *Witold Kulesza* (Warschau) über die Strafverfolgung von Tätern des Holocaust in den eingegliederten Gebieten nach dem Ende des Krieges in der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen.

Die Konferenz ermöglichte einschlägigen Experten aus aller Welt einen Abgleich ihrer Forschungen und profitierte – wie auch die Lubliner Vorgängerkonferenz – vom Zusammentreffen von Forschern der Erlebnisgeneration mit jungen Nachwuchshistorikern. Die hochkarätige Besetzung garantierte eine durchweg spannende Diskussion im Anschluss an die Referate, zwischen den einzelnen Sektionen und am Rande der Konferenz. Die einzelnen Beiträge werden in polnischer (IPN) und deutscher (DHIW) Sprache veröffentlicht.

Jochen Böhler

### **Sport zwischen Ost und West. Interdisziplinäre Tagung zur Sportgeschichte**

**Zürich, 7.–8. Oktober 2005**

Am 7.–8.10.2005 führte das DHI Warschau in Kooperation mit dem schweizerischen Forum Ostmittel- und Südosteuropa (FOSE), dem Passauer Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte Osteuropas und seiner Kulturen sowie dem Zürcher Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte die Tagung „Sport zwischen Ost und West“ mit Teilnehmern aus acht Ländern durch. Nicht zuletzt, weil es sich bei der Sportgeschichte um eine junge Teildisziplin der Geschichtswissenschaft handelt und die Sportgeschichte Osteuropas bis in die 1990er Jahre nahezu unerforscht war, wählten die Organisatoren einen interdisziplinären Zugang.

Im Panel „Sport und Propaganda“ machte *Petăr Petrov* (München) am Beispiel traditioneller Ringkämpfe deutlich, wie die kommunistische Machtübernahme in Bulgarien zu Normierung und Instrumentalisierung von Volksbräuchen führte. Nach dem Ende des Kommunismus bietet die Organisation von Ringkämpfen, die von der ländlichen Bevölkerung als traditionell wahrgenommen werden, Politikern eine viel genutzte Möglichkeit, Popularität zu gewinnen. Der sog. Schachographie widmete sich *Andreas Nievergelt* (Zürich). In dieser spezifischen Form des Kunstschachs, die sich in Russland und in der Sowjetunion großer Beliebtheit erfreute, werden mit den Mitteln des Schachspiels bildliche Inhalte dargestellt. Anspruchsvoller als Probleme, in denen die Anordnung der Figuren in der Ausgangs- oder Schlussstellung den Bildgehalt (z.B. den Kessel von Stalingrad) ausmachen, sind Programmprobleme, in denen die Figurenbewegung im Lösungsablauf die bildliche Aussage enthält (z.B. einen von Ciol-

kovskij entwickelten dreistufigen Raketenantriebsmechanismus). Unter den propagandistisch verwertbaren Themen wurden militärische Siege und die Errungenschaften der sowjetischen Raumfahrt besonders oft schachographisch bearbeitet.

Die Wechselwirkungen zwischen dem System internationaler politischer Beziehungen und dem sich herausbildenden internationalen Sportsystem im 20. Jh. waren das Thema des zweiten Panels. In einem heftig diskutierten Beitrag verglich *Christian Koller* (Zürich) die Rolle des Sports bei der (Re-)Integration Deutschlands und der Sowjetunion, aber auch Englands in das internationale politische System während der Zwischenkriegszeit. *Barbara Keys* (Sacramento), die sich mit den Westkontakten sowjetischer Sportler im Olympischen Dorf von Melbourne 1956 beschäftigte, lenkte die Aufmerksamkeit darauf, dass nicht nur die Politik den Sport, sondern gleichermaßen der Sport die Politik beeinflussen kann. Dies bestätigte eindrücklich der Beitrag von *Uta Andrea Balbier* (Berlin). Sie wies nach, dass die deutsch-deutsche Konkurrenz im Kalten Krieg von den westdeutschen Sportverbänden nicht nur instrumentalisiert wurde, um an materielle Ressourcen zu gelangen, sondern letztlich auch zu einem strukturellen Transfer des ostdeutschen Sportförderungsmodells in die westdeutschen Schulen führte. Die kampfbetonte Sportart Eishockey bot ein besonders geeignetes Forum, den Kalten Krieg zwischen den Systemgegnern auszutragen (*Markku Jokisipilä*, Turku). Im Zusammenhang tschechoslowakisch-sowjetischer Eishockeyländerspiele brachen aber auch systeminterne Konflikte unter der Oberfläche hervor, sei es dass die tschechoslowakischen Spieler schon 1967 den sowjetischen den Handschlag verweigerten, sei es dass sich wenige Monate nach der gewaltsamen Niederschlagung des Prager Frühlings das Freudenfest auf dem Wenzelplatz nach dem Sieg der eigenen Mannschaft in eine antisowjetische Protestkundgebung verwandelte, die wesentlich zur Absetzung Dubčeks beitrug (*Jörg Ganzenmüller*, Jena). In der Diskussion blieb allerdings umstritten, ob die Publikumsreaktionen von 1967 aus dem sportlichen Kontext gelöst und als Beleg für eine antisowjetische Haltung in der Tschechoslowakei bereits vor der militärischen Intervention des Warschauer Paktes herangezogen werden können.

Im Zentrum des dritten Panels standen unterschiedliche Körperkonzepte. *Filip Bláha* (Prag) untersuchte den Frauenkörper als symbolisches Kapital in der tschechischen Sokolbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, während *Malte Rolf* (Berlin) sich den „schönen Körpern des Kommunismus“ beiderlei Geschlechts zuwandte. Deren Inszenierung anlässlich von Sportparaden diente, so seine These, in der stalinistischen Sowjetunion der Stiftung imperialer Identifikation. Der sowjetische Alpinismus, dessen Bewertung durch das Regime lange zwischen touristischer Freizeitbeschäftigung und

sportlicher Betätigung schwankte, war seit den dreißiger Jahren Propagandakampagnen ausgesetzt. Es gelang den Alpinisten jedoch, eine vergleichsweise große Autonomie zu bewahren. So konnten in einer „alpinistischen Öffentlichkeit“ (*Eva Maurer*, Münster) Richtungsdebatten über Wertmaßstäbe ausgetragen und dabei – in Grenzen – alternative Standpunkte vorgetragen werden.

Das vierte Panel untersuchte das Verhältnis von Sport und Ethnizität. *Andreas Prokopf* (Würzburg) stellte die Frage, weshalb die polnische Öffentlichkeit auf stark antisemitische Parolen von Fußballhooligans indifferent reagiert, konnte diese aber letztlich nicht schlüssig beantworten. *Vladan Jovanović* (Belgrad) machte deutlich, wie die Sportvereinskultur in Jugoslawisch-Makedonien während der Zwischenkriegszeit entlang ethnischer Trennlinien strukturiert war und die dauerhafte Integration der Vereine in gesamtjugoslawische Strukturen misslang. Im rumänischen Fußball derselben Zeit überwogen ethnisch-nationale Kriterien sportliche dergestalt, dass der rumänische Fußballverband lieber Niederlagen auf sich nahm, als magyarische Spieler aus Siebenbürgen einzusetzen. Der sog. Numerus Valachicus schrieb vor, dass von elf Spielern der Nationalmannschaft acht ethnische Rumänen sein mussten (*Bogdan Popa*, Bukarest).

In der Schlussdiskussion wurde noch einmal deutlich, dass Breiten- und Spitzensport starken äußeren Einflüssen von Politik, Gesellschaft und – bei der Tagung kaum thematisiert – Wirtschaft ausgesetzt sind. Das Konzept des Körpers ist in seinem historischen Wandel ebenso zentral für das Verständnis von Sport wie die Kategorien Geschlecht, Nation und Ethnizität. Sport ist freilich nicht bloß ein Abbild gesellschaftlicher Entwicklungen. Sport besitzt als Massenphänomen des 20. Jh. einen Eigenweltcharakter. Er vermag in geschlossenen Gesellschaften autonome Räume und Foren begrenzter Öffentlichkeit zu schaffen. Ebenso können internationale Sportbeziehungen – in ihrer Ambivalenz der Sublimation von Krieg, der vorsichtigen Annäherung oder der Inszenierung freundschaftlicher Beziehungen zwischen zwei Staaten – als wichtiges Medium des Kulturtransfers langfristig zu gesellschaftlichen Veränderungen führen.

Eine Publikation, die neben den Tagungsbeiträgen weitere einschlägige Artikel enthalten wird, ist in Vorbereitung.

Stefan Wiederkehr

## **Kirchliche Versöhnungsinitiativen und deutsch-polnische Verständigung**

### **Zwei wissenschaftliche Tagungen zum 40. Jahrestag der Ost-Denkschrift der EKD und des Briefwechsels der katholischen Bischöfe**

*Berlin, 4.–5. November 2005 (Veranstalter: DHI Warschau, Evangelische Akademie zu Berlin, Friedrich-Ebert-Stiftung)*

*Warschau, 26.–27. November 2005 (Veranstalter: DHI Warschau, Friedrich-Ebert-Stiftung, Kardinal Wyszyński-Universität Warschau)*

Das Jahr 2005 steht nicht nur für den 60. Jahrestag des Kriegsendes, sondern auch für die Erinnerung an ein neues Kapitel in den deutsch-polnischen Beziehungen. An dessen Anfang standen die Versöhnungsinitiativen der Kirchen: die 1965 publizierte Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland über „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“ und der im gleichen Jahr geführte Briefwechsel zwischen dem polnischen und deutschen katholischen Episkopat. Sie stellten überlieferte Feindbilder in Frage, entwickelten neue Perspektiven auf die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte und legten das Fundament für einen offenen deutsch-polnischen Dialog.

Im Rahmen der Berliner Tagung fanden diese Ereignisse der 1960er Jahre von Historikern, Publizisten und in einigen Fällen auch Zeitzeugen eine historische Würdigung ihrer Bedeutung für die deutsch-polnischen Beziehungen. Dabei wurde auch der Stellenwert der Initiativen evangelischer und katholischer Laien im „Tübinger Memorandum“ (1962) sowie dem „Polenmemorandum“ des Bensberger Kreises (1968) betont. In der Rezeptionsgeschichte der kirchlichen Initiativen wird deutlich, wie weit diese auch in die DDR-Bürgerrechtsarbeit sowie in Aktivitäten der polnischen Oppositionsbewegung hineingewirkt haben.

Drei Wochen darauf trafen sich in Warschau nochmals Historiker, Soziologen und Kirchenvertreter zum deutsch-polnischen Gedankenaustausch. Hier traten neben neueren Erkenntnissen – etwa zur Rolle Kardinal Wyszyńskis in den Versöhnungsinitiativen, zu Reaktionen von Partei und Staat innerhalb Polens oder zum Deutschlandbild der polnischen Opposition in den 1970er Jahren – auch kontroverse Auffassungen hinsichtlich der Bedeutung des Briefwechsels für die beiden Länder zutage. Die in diesem Zusammenhang geäußerte Ansicht, der Versöhnungsbrief der polnischen Bischöfe sei ein Fehler gewesen, traf dabei allerdings nicht auf Zustimmung der anderen Referenten. Einigkeit herrschte indes darüber, angesichts der Debatten um Kriegsentschädigungen und ein geplantes „Zentrum gegen

Vertreibungen“ befinde man sich erneut in einer spannungsgeladenen Phase der deutsch-polnischen Beziehungen, die dennoch positive Ausblicke in die Zukunft gestatte.

Jochen Böhler  
Andreas Kossert

**Freundschaftstheater. Polnisch-ostdeutsche *histoire croisée* 1945/1949–1990**

**Warschau, 13.–14. Januar 2006**

*Veranstaltet vom Deutschen Historischen Institut Warschau (Konzept und Organisation: Jerzy Kochanowski und Malgorzata Mazurek)*

Komparatistik, Kulturtransfer und schließlich die so genannte *histoire croisée* wurden in den letzten Jahren zum Gegenstand zahlreicher Diskussionen in der neuesten Historiographie. Das von Bénédicte Zimmermann und Michael Werner formulierte Konzept *histoire croisée* entstand aus dem Bedürfnis der Belebung und der kritischen Überprüfung vergleichender Forschung wie auch aus der Reflexion über den supranationalen und lokalen Zusammenhang von Gesellschafts- und Kulturphänomenen. Obwohl hauptsächlich von Historikern angewendet, stammen wichtige Inspirationen dieser Methode aus der Anthropologie und Soziologie. Die in Deutschland und Frankreich erfolgreich betriebene Reflexion über die Methodologie und Konzeption der transnationalen Geschichte legt ebenfalls eine neue Betrachtungsweise der Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der DDR nahe. Deren bisherige Beschreibungen gingen nur selten über den bilateralen Rahmen hinaus und wurden auf konventionell-positivistische Weise konstruiert. Die wechselseitigen Kontakte zwischen der Republik Polen/Volksrepublik Polen und der Sowjetischen Besatzungszone/DDR wurden meist auf einigen traditionellen Ebenen wahrgenommen: politische, wirtschaftliche, kulturelle Beziehungen, manchmal begab man sich auf die Ebene der Institutionen oder der Berufsgruppen. Das Ziel der Konferenz, die vom 13.–14. Januar 2006 im Deutschen Historischen Institut stattfand, war der Versuch, über das althergebrachte Schema hinaus zu gehen, die wechselseitigen Beziehungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und die Reichhaltigkeit dieser Kontakte zu zeigen. Untersucht wurden diese Kontakte auf der Makro- und Mikro-, auf offizieller und inoffizieller, zentraler und lokaler, alltäglicher und Festtageebene und anhand bekannter und unbekannter Personen. Die Konferenz hatte zudem das Ziel, polnische

Wissenschaftskreise mit dem Konzept der *histoire croisée* vertraut zu machen und es auf längere Sicht vielleicht in die polnische Wissenschaft einzuführen.

Die Hauptherausforderung dieses Treffens von Historikern der jüngeren und mittleren Generation, die verschiedene Historiographien – die deutsche, polnische, französische und amerikanische – repräsentierten, war die Frage, ob eine internationale Diskussion über theoretische und methodologische Prämissen, wie auch empirische Implikationen der *histoire croisée* möglich ist. Denn die Konferenz bot eine Konfrontation asymmetrischer, miteinander nicht kongruenter nationaler Historiographien und vielfältiger Methoden. Eine mehrstufige Reflexion, die eine kritische Einstellung zur eigenen Methodik und das Hinauswagen über den nationalen Rahmen impliziert, wurde in den Beiträgen von *Thomas Lindenberger* (Potsdam) und *Sandrine Kott* (Genf) gefordert. Die nationale Sichtweise des deutsch-polnischen „Freundschaftstheaters“ dominierte dennoch in den Referaten über die Wissenschaft (*Maciej Górny*, Warschau, und *Ingo Loose*, Berlin), die Satire (*Paulina Gulińska*, Potsdam, und *Daniel Mirsky*, Lyon), den Film (*Caroline Moine*, Berlin, und *Piotr Zwierzchowski*, Bromberg) wie auch über die Literatur (*Marek Rajch*, Posen, und *Anna Artwińska*, Posen). Die Inszenierungsmaßnahmen und der kontrollierte öffentliche Bereich in den autoritären Regimen der Volksrepublik Polen und der DDR verhinderten effektiv spontane und von unten organisierte Kontakte und Begegnungen, durch die es zu einer „Überkreuzung“ der Sichtweisen, Diskurse und Tätigkeiten über die deutsch-polnische Grenze hinweg hätte kommen können.

Das Konzept der *histoire croisée* stieß folglich auf eine unüberwindbare Grenze, welche nicht nur die Methodik festlegte, sondern besonders die Spezifik des Forschungsgegenstands: die von oben ausgeübte Kontrolle der gegenseitigen Beziehungen unter den Bedingungen einer Diktatur. Die Sichtweise der *histoire croisée* erwies sich als ertragreicher in den Wirtschaftsbeziehungen. Die Reichhaltigkeit und Pragmatik der informellen Wirtschaftsbeziehungen wurde von *Jerzy Kochanowski* (Warschau), *Katarzyna Stokłosa* (Dresden) und *Dagmara Jajeśniak-Quast* (Potsdam) vorgestellt. Das konfliktgeladene Potential gegenseitiger Kontakte, in denen die Mangelwirtschaft die im offiziellen Diskurs verdeckten kulturellen Stereotype und Vorurteile offenbarte, skizzierte das Referat von *Jonathan Zatlin* (Boston). Das Auseinanderklaffen zwischen der Pragmatik grenzüberschreitender Begegnungen in denen sich nicht nur Wirtschafts- und Gesellschaftsinteressen (*Peter Hübner*, Potsdam), sondern auch Vorstellungen und Bilder über den Westen (*Błażej Brzostek*, Warschau, und *Malgorzata Mazurek*, Warschau) und den Osten (*Jan Behrends*, Berlin) widerspiegel-

ten, und der offiziellen Außenpolitik; dies alles bekräftigte ein breites Inszenierungs- und Requisitenrepertoire, dessen sich beide Staaten bei der Inszenierung des „Freundschaftstheaters“ bedienten (*Mikołaj Morzycki*, Warschau, und *Zofia Wóycicka*, Warschau). Die fünf Themengruppen der Konferenz – Wissenschaft, Kultur, Grenze/Alltag, „sozialistische Wirtschaft“ sowie Propaganda/Diskurs – zeigten die dringende Notwendigkeit weiterer Forschungen innerhalb des verwendeten dynamischen Konzepts sowie den Bedarf an methodologischer und theoretischer Innovation. Die Vielfalt der Themen und der Aufwand der vertieften Reflexion über den nationalen, regionalen oder auch institutionellen Kontext der Forschungen ermöglichten, die polnisch-ostdeutschen Bedingungen in neuem Licht zu sehen. Die *histoire croisée* bot, trotz aller ihrer Begrenzungen, eine perfekte Gelegenheit zu interessanten und originellen, sowohl empirischen als auch methodologischen Feststellungen.

Małgorzata Mazurek

### **Was uns trennt und was uns verbindet – 60 Jahre deutsch-polnische Geschichte im Buch**

**Warschau, 27.–28. Januar 2006**

Zusammen mit dem Deutschen Buchinformationszentrum (BIZ) Warschau und der Polnischen Buchkammer (PIK) organisierte das DHI Warschau ein zweitägiges Symposium, das am 27.–28. Januar 2006 am Sitz des Instituts stattfand. Dazu gehörte auch eine Buchausstellung, die im Laufe des Jahres 2006 an weiteren Standorten gezeigt werden wird. Ziel dieser Veranstaltung war es, Fachhistoriker und Wissenschaftler mit Verlegern und Medienschaffenden zusammenzubringen, gemeinsam den Einfluss historischer Publikationen auf die nationale Erinnerungskultur zu diskutieren und auf diese Weise die deutsche und polnische Öffentlichkeit für die Vorgänge im jeweiligen Nachbarland zu sensibilisieren. Gleichzeitig bildeten die deutschen und polnischen Verleger, die BIZ und PIK einluden, eine spezielle Zielgruppe, die auf interessante Themen aufmerksam gemacht und langfristig zur Veröffentlichung einschlägiger Werke motiviert werden sollten.

Das wissenschaftliche Kolloquium des ersten Tages beschäftigte sich in drei Panels mit Forschungsinstitutionen und den Rahmenbedingungen für die historische Forschung, mit der Publikation von Forschungsergebnissen durch Verlage und mit der Rezeption dieser Publikationen in Polen und den beiden deutschen Staaten. *Jan Maria Piskorski* (Stettin) ordnete zunächst den „Kampf der Gedächtnisse“, die gegenwärtigen Debatten über ein Zentrum gegen Vertreibungen, in den größeren historiographischen Kontext

von polnischem 'Westgedanken' und deutscher 'Ostforschung' ein. Dann zeigte *Eduard Mühle* (Münster) am Beispiel des Marburger Herder-Instituts auf, wie sich die bundesrepublikanischen Institutionen der Osteuropa- und Polenforschung seit den 1970er Jahren vom Themenkomplex „Deutsche im Osten Europas“ abwandten, um genuin ostmitteleuropäische und polnische Fragestellungen zu bearbeiten.

*Peter Oliver Loew* (Darmstadt) stellte ein starkes Ungleichgewicht zwischen dem Interesse an Polen in der Bundesrepublik und in der DDR einerseits, belletristischen Werken mit historischem Bezug und historischen Publikationen im engeren Sinne andererseits fest. Zu den Bedingungen dafür, dass sich ein Verlag kontinuierlich für polnische Themen engagiert, gehört – so sein bedauerliches Fazit – die Kooperation mit einer Institution, die den Verleger vom finanziellen Risiko entlastet. In der Diskussion nicht unwidersprochen blieb *Marek Zyburas* (Breslau) These von der „Dämonisierung“ der (West-)Deutschen im polnischen Schrifttum nach dem Zweiten Weltkrieg. Der schwachen Präsenz polnischer Themen in Ostdeutschland entsprach die Absenz von DDR-Themen in polnischen Verlagsprogrammen.

Schließlich führten *Andreas Lawaty* (Lüneburg) und *Hubert Orłowski* (Posen) einen mitreißenden Dialog über die (Un-)Möglichkeit der Übersetzung von Sprachen und Themen. Da Erfahrungsraum und Erwartungshorizont in Polen und Deutschland nicht dieselben sind, stoßen konkrete Bücher, Themen und Autoren auf ganz unterschiedliche Resonanz. Dies trifft, ohne die zahlreichen belletristischen Beispiele an dieser Stelle zu wiederholen, insbesondere auf Oskar Halecki, Norman Davies und Jan T. Gross zu.

Das Verlegertreffen des zweiten Tags leiteten *Lukasz Gołębiewski* (Warschau) und *Detlef Felken* (München) mit konzisen Analysen des polnischen bzw. deutschen Marktes für historische Publikationen sowie *Walter Pehle* (Frankfurt/M.) mit einem anekdotengespickten Bericht über die Geschichte der von ihm herausgegebenen Schwarzen Reihe ein. In den Workshops des Nachmittags wurden zahlreiche praktische Fragen der Kooperation über Landes- und Sprachgrenzen hinaus erörtert.

Stefan Wiederkehr



**Grenzen und Grenzräume im europäischen Vergleich. Internationale Konferenz am Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas Berlin, 12.–13. Mai 2006**

*Veranstaltet vom Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas (Bernhard Struck) in Kooperation mit der Mission Historique Française en Allemagne (Christophe Duhamelle) und dem DHIW (Andreas Kossert)*

Als Fragestellung der Konferenz stand im Zentrum, Europa als einen heterogenen und fragmentierten, gleichzeitig jedoch verbundenen Raum zu denken, was bedeutet, über Europas Grenzen zu reflektieren. Grenzen werden zum einen verstanden als historisch variabel und veränderlich. Dies hat nicht zuletzt die Entwicklung innerhalb Europas seit dem Umbruch von 1989/91 gezeigt. Zum anderen werden Grenzen als polyvalent interpretiert, indem sie kulturell, national, sozial, konfessionell oder ökonomisch bestimmt sein können. Dabei können die grenzbildenden Faktoren miteinander konkurrieren. Sie schließen sich jedoch nicht notwendigerweise aus, sondern können sich ergänzen und überlagern.

Ziel der Tagung war daher der explizite Vergleich innereuropäischer Grenzformen seit dem frühen 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Zentral waren dabei vor allem zwei Aspekte: zum einen die Frage nach der möglichen Spannung von lokalen und nationalen Grenzen sowie der Herausbildung nationaler Grenzen bzw. Grenzräume im Kontext von Nationalstaatsbildung; zum anderen mögliche Gegensätze von faktischen Grenzen und ihrer Wahrnehmung. Sind kulturelle Homogenität und damit das Einebnen von kulturellen Grenzen – so die Lesart der Nationsbildung von Ernest Gellner und Eric Hobsbawm – erst Produkte des entstehenden Nationalstaates oder lassen sich kulturell einheitliche Regionen bereits vor dem 19. Jahrhundert und den zentralisierenden Bemühungen des modernen Nationalstaats ausmachen? Durchschneiden oder überkreuzen lineare, nationale Grenzen vormoderne ökonomische, kulturelle oder soziale Grenzen oder überdauern letztere die Nationalisierung von Grenzen? Welche kulturellen Praktiken, darunter Migration, Reise oder Ausübung einer Konfession konstituieren Grenzen und machen diese erfahrbar? Wo, wann und in welchem Kontext werden Grenzen für Zwecke regionaler, lokaler oder nationaler Identitätsstiftung gezogen? Wie verhalten sich Wahrnehmung und Imagination von Grenzen zu ihrer Faktizität?

Diesen Fragen folgend, stand in 15 Vorträgen der Vergleich von Grenzformen zwischen dem östlichen und westlichen Europa im Zentrum. Hintergrund für den geographischen Fokus war die strukturelle Differenz zwischen dem westlichen Europa und dem in ethnischer, sprachlicher, konfessioneller und kultureller Hinsicht weitaus heterogeneren östlichen

Europa. Diese Differenz produzierte notwendigerweise Unterschiede in der Wahrnehmung von Grenzformen. Diese Unterschiede wurden in vergleichender Ost-West-Perspektive etwa in der Gegenüberstellung kontinentaler Imperien (Zarenreich, Habsburg-Monarchie, Preußen-Deutschland) – mit ihren inneren wie äußeren Grenzen – und den sich früh herausbildenden westeuropäischen Nationalstaaten besonders deutlich.

Andreas Kossert

---

## Öffentliche Vorträge, Kolloquien und Podiumsdiskussionen

### 2005

09.10. Berlin

Öffentliche Veranstaltung „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“. 40 Jahre Deutsch-Polnische Verständigung

### 2006

22.02. Warschau

Colloquia Varsoviensia

PD Dr. Matthias STICKLER (Würzburg), Vom Massenverband zur Randgruppe. Aufstieg und Niedergang der deutschen Vertriebenenverbände 1949–1972

15.03. Warschau

Colloquia Varsoviensia

Prof. Dr. Madeleine HURD (Södertorn College, Stockholm), Understanding borderlands and identity: the case of media and German-Polish ethnicity in Danzig, 1918–1919

12.05. Warschau

Vortrag von Prof. Dr. Jean-François BERGIER (Genf): Europa und die Schweizer: Vergangenheit und Zukunft

15.05. Warschau

Vorstellung des Buches von Dr. Artur HAJNICZ: „Irrungen und Wirrungen der polnischen Außenpolitik 1939–1991“

18.05.      Warschau

Besuch des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Horst KÖHLER, im DHI. Diskussion unter Moderation des Direktors des DHI Warschau mit polnischen Experten über die aktuellen deutsch-polnischen Beziehungen

19.06.      Warschau

Bucerius-Gespräch  
Antisemitismus

Prof. Dr. Jerzy JEDLICKI (Warschau) – Prof. Dr. Wolfgang BENZ (Berlin)

Moderation: Dr. Katrin STEFFEN (Warschau)

---

## Kolloquien

### 2005

- 6.07. Ingo HAAR (Berlin), Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik im Warthegau und im Generalgouvernement: Vom Nah-, Zwischen- und Fernplan bis zum Generalplan Ost
- 14.09. Ruth SEEHABER (Weimar), Die „polnische Schule“ – Polnische Eigen- und deutsche Fremdsicht auf die polnische Neue Musik der Jahre 1956–1976
- 28.09. Gerhard WOLF (Berlin), Rassistische Utopien und ökonomische Zwänge: Die rassischen Selektionen polnischer Arbeitskräfte durch die SS in den Lagern der Umwandererzentralstelle
- 12.10. Joachim STEPHAN (Berlin), Prussische Siedlung und Landesausbau im Ermland
- 26.10. Julia MANNHERZ (Göttingen), Geister und die 4. Dimension. Volkstümlicher Okkultismus im späten Zarenreich
- 2.11. Dr. Manfred SAPPER (Berlin), Lust und Frust der Interdisziplinarität. Die Zeitschrift *Osteuropa* im Strukturwandel von Wissenschaft und Öffentlichkeit
- 9.11. Prof. Dr. Tomasz SZAROTA (Warschau), Das polnische Berlin
- 7.12. Martin FABER (Freiburg/Posen), Die Entwicklung der sarmatischen Ideologie
- 14.12. Dennis LOMTEV (Köln), Deutschland – Polen – Russland: die große Wanderung der Theatermusiker im 18. und 19. Jahrhundert

## 2006

- 8.03. Dr. Heidi HEIN (Marburg), Doppelvortrag: Kommunale Verwaltung und nationale Bewegung in einer Vielvölkerstadt. Lemberg im 19. Jahrhundert
- Dokumente und Materialien zur osteuropäischen Geschichte im Internet
- 22.03. Felix ACKERMANN (Berlin), Eine Stadt wird weißrussisch: Ethnische Verhältnisse und städtischer Raum in Grodno nach dem Zweiten Weltkrieg
- 5.04. Isabelle VONLANTHEN (Zürich), Ideologische Inhalte und ihre ästhetische und rhetorische Umsetzung in der Dichtung der polnischen Rechten, 1926 bis 1939
- 26.04. Severin GAWLITTA (Essen), Die deutsche bäuerliche Siedlung im Königreich Polen 1815–1915
- 14.06. Dr. Malte ROLF (Berlin), Kommunikation im Konflikt: Russische Beamte in Warschau und ihre Wahrnehmung polnischer Öffentlichkeit (1863–1915)
- 28.06. Dr. Krzysztof GŁADKOWSKI (Allenstein), Die protestantische Gesellschaft in den Grenzregionen Oberschlesiens. Zwischen Anthropologie und Geschichte

---

## **FORSCHUNGSPROJEKTE**

### **Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Almut BUES: Religion und Politik in Mitteleuropa. Polen-Litauen und die römische Kurie in der Frühen Neuzeit (s.u., S. 84)

Igor KAKOLEWSKI: Ethnischen und nationale Stereotype von Polen und Deutschen in der Frühen Neuzeit (s.u., S. 85)

Waldemar KÖNIGHAUS: Institution und Amt im Spannungsfeld geistlicher und weltlicher Herrschaftsansprüche. Zur Morphologie polnischer und deutscher Diözesen sowie zu den Profilen ihrer Bischöfe während des Spätmittelalters (Bulletin Nr. 10, S. 81)

Martin KOHLRAUSCH: Die doppelte Avantgarde. Urbanistische Innovation und internationale Vernetzung. Polen im europäischen Kontext (ca. 1916–1948) (Bulletin Nr. 12, S. 92 ff.)

Andreas KOSSERT: Die Textilzentren Manchester und Lodz 1820–1914: Ethnie, Konfession und urbane Identität (Bulletin Nr. 9, S. 67)

Jacek Andrzej MŁYNARCZYK: Die ‚ethnischen Säuberungen‘ in den polnischen Gebieten 1939 (s.u., S. 87)

Maike SACH: Wahrnehmung und Darstellung politischer Ordnung(en) im Kontext des Zerfalls des Piastenreiches und der Vereinigung der Teilfürstentümer im Königreich Polen (s.u., S. 90)

Katrin STEFFEN: Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Nation und Transnationalität in Polen im späten 19. und im 20. Jahrhundert (1890–1950) (Bulletin Nr. 11, S. 82 ff.)

Stefan WIEDERKEHR: Die Einführung von Geschlechtertests bei internationalen Sportwettkämpfen aus dem Geiste des Kalten Krieges (Bulletin Nr. 12, S. 94 ff.)

### **Institutsprojekt**

Jochen BÖHLER: Auftakt zum Vernichtungskrieg. Der deutsche Überfall auf Polen 1939 (s.u. S. 94)

## **Religion und Politik in Mitteleuropa. Polen-Litauen und die römische Kurie in der Frühen Neuzeit**

Die polnisch-litauische Rzeczpospolita stellte nach der Union von Lublin von 1569 eine der größten politischen Einheiten Europas dar, wurde jedoch von keiner (vom Zentrum ausgehenden) einheitlichen professionellen territorialen Verwaltung zusammengefasst. Die Weite des Territoriums brachte Schwierigkeiten in der Kommunikation mit sich, die Forscher wie Antoni Mączak immer wieder unterstrichen haben. Adlige Klientelsysteme, die informellen Machtsysteme Polen-Litauens in der frühen Neuzeit, funktionierten gut auf lokaler Ebene, sie konnten für die Gesamtheit der Rzeczpospolita fallweise mobilisiert werden, waren aber auf Dauer nicht effektiv. Die verschiedenen Konfessionen und Religionsgemeinschaften wie Calvinisten, Antitrinitarier, Arianer, Mennoniten, Orthodoxe, Armenier, Muslime und Juden verfügten über ihre eigenen Netzwerke. Gleiches galt auch für deutsche, holländische oder schottische Minderheiten.

Interdependenzen zwischen personalen Verflechtungen und „großer Politik“ waren in der Rzeczpospolita auch in der Kirchenpolitik gegeben. Rivalisierende regionale Einheiten und Ambivalenzen erschwerten für Außenstehende ein Zurechtfinden. Die Nuntien interpretierten ähnlich wie die kaiserlichen Gesandten die ihnen anfangs fremde polnische Realität äußerst persönlich und informell; hier spielte es eine große Rolle, wer wie vernetzt war, wobei Mehrfachbeziehungen möglich waren.

Noch zu wenig untersucht ist, inwieweit und wie die kirchlichen Strukturen in diese Geflechte hineinwirkten. Wolfgang Reinhard beschrieb die Kirche als Mobilitätskanal in der frühneuzeitlichen Gesellschaft; entsprechend ist nach der horizontalen und vertikalen Mobilität in Polen zu fragen. Die kirchlichen Kontakte gingen naturgemäß über den nationalen Rahmen hinaus. Kamen dadurch Modernisierungsschübe zustande? Welche Konkurrenzen entstanden dabei? Inwieweit ist ein Elitentausch festzustellen? Wo lagen die Grenzen kirchlicher Einflussnahme (die katholische Kirche erlitt in Polen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Machteinbruch, zeitweise war über die Hälfte der Senatoren nicht katholisch)?

Welche Bedingungen und Möglichkeiten gab es für Karrieren in der katholischen Kirche? Welches waren die Wege und wo lagen die Grenzen eines Aufstiegs? Wie verliefen die Kommunikationskanäle und wer waren die Beziehungsmakler? Sind Familienstrategien zu erkennen? Zu untersuchen sind die Karrieren von Geistlichen im weltlichen Staatsapparat. Ferner ist – aus der Sicht Zentrum – Peripherie – der Rolle Roms bei der Herausbildung von lokalen Eliten nachzugehen. Wie verhielten sich die römische



Kurie und die verschiedenen Orden und was hatten sie zu bieten? Durch das System der Wahlmonarchie konnten theoretisch keine dauernden Abhängigkeiten geschaffen werden.

Erste Teilergebnisse (zur Rolle der Kardinäle im 16. Jahrhundert) wurden im Mai 2006 auf einer internationalen Tagung in Passau vorgestellt.

*Igor Kąkolewski*

### **Ethnische und nationale Stereotype von Polen und Deutschen in der Frühneuzeit**

Ziel des Forschungsprojektes ist es, ethnische und nationale Klischees von Polen in den Augen der Deutschen und von Deutschen aus der Sicht der Polen im Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert aufgrund verschiedener historischer Quellen (Propagandaliteratur, Publizistik, Reiseberichte, politische Poesie, ikonographische Darstellungen) zu erforschen. Die Forschungsergebnisse polnischer und deutscher Historiker wie J. S. Bystron, G. Labuda, H. Orłowski, S. Salmonowicz, T. Szarota, J. Tazbir, W. Wipermann, W. Wrzesiński, B. Zientara, W. Zientara sind dazu auszuwerten. Die Thematik, das Polen- und Deutschenbild in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, ist zwar schon in mehreren Monographien behandelt worden, es fehlt jedoch eine Synthese, die ihren Schwerpunkt auf den Zeitraum vom 16. bis ins 18. Jahrhundert legt. Gerade hier liegt das Hauptgewicht der angestrebten Untersuchung. Die Studie wird aus sechs Großkapiteln bestehen.

1. Theoretisch-soziologische Einleitung: Auto- und Heterostereotype. Hier werden die wichtigsten soziologischen Kategorien der so genannten Auto- und Heterostereotype definiert und die engen soziologischen und psychologischen Zusammenhänge zwischen den in der Regel überwiegend pejorativ gefärbten Vorstellungen von Fremden und den positiven Selbstdarstellungen als ein Element des Selbstaufwertungsprozesses behandelt und herausgebracht. Das zweite Problem, das hier angesprochen wird, bezieht sich auf das Phänomen der Vorkenntnis in der Wahrnehmung und Einschätzung der Fremden und seine geschichtlichen Zusammenhänge.
2. Geschichtliche Einleitung: Wie nennen die Polen die Deutschen und umgekehrt?

Ich möchte hier aufgrund von historisch-lexikalischen Publikationen verschiedene Deutungen und historische Zusammenhänge polnischer Begriffe wie Niemcy, szwaby, szkopy, dajczmanki, brudry, fadry oder fetry, mutry, pludry, fryce, hanysy analysieren ebenso wie die in der

- deutschen Mundart vertretenen Bezeichnungen und Wendungen Polacken, Polackei, polenvoll, polisch betteln (schwäbisch), polakieren (steirisch), polnischer Abschied oder polnische Ehe.
3. Die Kreuzritter oder Krzyżacy und die schwarze Legende des Deutschen Ordens in Polen.  
Hier wird sowohl die spätmittelalterliche als auch die frühneuzeitliche Genese des negativen Rufes des Deutschen Ordens in Polen-Litauen bis ins 18. Jahrhundert detailliert erforscht und die neuen, aus dem 19. Jahrhundert stammenden Komponenten der schwarzen polnischen Legende und der positiven preußisch-deutschen Legende der Kreuzritter skizziert. Im letzten Teil dieses Kapitels beabsichtige ich eine kritische Einschätzung der so genannten Preußischen Huldigung aus dem Jahre 1525 durch die Vertreter der Krakauer Historischen Schule aus den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts (J. Szujski, M. Bobrzyński) und deren Einwirkung, u.a. durch die Gemälde von Jan Matejko auf das moderne historische Bewusstsein der Polen zu zeigen.
  4. Die komplizierte Geschichte des Spruches: *So lange Welt bleibt Welt, kein Pole brüderlich es mit dem Teutschen helt.*  
Der genannte Spruch, wahrscheinlich aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, dient hier als Ausgangspunkt für die Erforschung der polnischen Klischees und Stereotype von Deutschen anhand von Propagandaschriften des ersten Interregnums in der polnisch-litauischen Adelsrepublik (1572–1573). Die Verbreitung dieses Spruches im 17. Jahrhundert wird vor allem aufgrund der polnisch- und deutschsprachigen zeitgenössischen Poesie (z.B. Wenzel Scheffer von Schefferstein, Waclaw Potocki) und Publizistik analysiert. Im letzten Teil dieses Kapitels werden die historischen Zusammenhänge der Paraphrasierung dieses Spruches in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts und die Verwendung der ursprünglichen Version in der politischen Propaganda während der Kanzlerschaft Bismarcks skizziert.
  5. Die deutsche Tracht, die deutsche Konfession und der deutsche Teufel sowie das polnische Pferd.  
In diesem Kapitel wird das altpolnische, konfessionell – d. h. römisch-katholisch und antilutherisch – gefärbte Deutschenbild dargestellt. Hier wird der Frage nachgegangen, wie man das äußere Aussehen der Fremden in der Zeit der konfessionellen Spaltung mit ihrer Religion verband (u.a. die Wendung *lutry pludry* oder das Assoziieren des Teufels mit einem Deutschen). Darüber hinaus sollen andere Autostereotype von Polen und Heterostereotype von Deutschen aufgrund von polnisch-litauischen politischen Propagandaschriften, Reiseberichten, Publizistik und lexikalischer Quellen im Zeitraum vom 16. bis zum

18. Jahrhundert untersucht werden. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden sowohl die im deutschen Sprachraum in der Frühneuzeit geäußerten Autostereotype als auch die Heterostereotype der Bewohner der Adelsrepublik ausgewertet, wie: „Polen ist der Bauern Hölle, der Juden Paradies, der Bürger Fegefeuer, der Edelleute Himmel und der Fremden Geldgrube“. Auch ikonographische Quellen wie die sog. Tafel der Nationen aus dem 18. Jahrhundert werden herangezogen.

#### 6. Polnischer Reichstag und polnische Wirtschaft

Hier wird die frühneuzeitliche Genese der zwei wichtigsten polenfeindlichen Klischees rekonstruiert. Das Kapitel bezieht sich vor allem auf die preußischen Vorstellungen von der altpolnischen Verfassung und Anarchie, die sich in dem Schlagwort Polnischer Reichstag widerspiegeln, das wahrscheinlich erst aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammt (vgl. das Propagandagedicht „Des Hochlöblichen Preußischen Frauenzimmers große und kleine Wäsche mit deren Pohnischen Reichstagen in Parallele gezogen ...“ von 1723). Besonders sind hier die für die Herausbildung antipolnischer Stereotype wesentlichen tiefgreifenden historisch-politischen Zusammenhänge der Epoche der Teilungen Altpolens und die Entwicklung des Polenbildes in der preußischen Propaganda zu behandeln sowie die Erforschung der Quellen vor allem aufgrund der zeitgenössischen Publizistik zu diesem Thema fortzusetzen. Dagegen wird die gut erforschte Genese und Verbreitung der Wendung polnische Wirtschaft (H. Orłowski, S. Salmonowicz) relativ kurz behandelt.

*Jacek A. Młynarczyk*

### **Die „ethnischen Säuberungen“ in den polnischen Gebieten<sup>1</sup> 1939–1949**

Der Begriff „ethnische Säuberung“ wurde zum ersten Mal als Euphemismus für das Massaker der Serben an den Kroaten in der Krajina im August 1991 verwendet. Mit der Zeit verselbständigte er sich aus dem Kontext des Jugoslawienkonflikts. Er wird gegenwärtig zur Beschreibung aller Handlungen verwendet, die dazu dienen, eine als „ungewollt“ definierte ethnische Bevölkerungsgruppe, oft einschließlich aller ihrer materiellen kulturellen Hinterlassenschaften, aus einem beanspruchten Gebiet zu verdrängen, damit das Territorium von einer anderen Gruppe übernommen

---

<sup>1</sup> Die Formulierung „polnische Gebiete“ wird ausschließlich im geographischen Sinne verstanden – sie bezieht sich auf diejenigen Gebiete, die in den Jahren 1939-1949 zu Polen gehörten.

werden kann. Dies kann durch Deportationen, Aussiedlungen, Vertreibungen oder Völkermord geschehen.

Alle hier genannten Praktiken wurden durch verschiedene Regime auf den polnischen Gebieten während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in den Jahren 1939-1948 angewendet.

Vor allem das nationalsozialistische Programm der so genannten Endlösung des Judenproblems trug alle Anzeichen einer sorgsam geplanten und mit brutalster Konsequenz durchgeführten ethnischen Säuberungsaktion. Die antijüdischen Maßnahmen wurden kontinuierlich radikalisiert, bis sie ab Frühjahr und Sommer 1942 auf staatlich durchgeführten Völkermord hinausliefen.

Auch gegenüber den nicht jüdischen Polen verfolgten die Nationalsozialisten von Kriegsbeginn an eine brutale Bevölkerungspolitik, die jedoch auf die weitgehende Ermordung der Eliten und eine „Befriedung“ der übrigen Bevölkerung mittels Terror begrenzt wurde.

Vor allem die „Polenpolitik“, die in den ins Dritte Reich eingegliederten polnischen Gebieten eingeleitet wurde, trug alle Merkmale einer ethnischen Säuberungsaktion. Den ersten, oft wilden Deportationen, die unter den Parolen der ‚Germanisierung des Bodens‘ noch 1939 stattfanden, folgten systematische Vertreibungen von Hunderttausenden für „eindeutschungsunfähig“ erklärten Polen und Juden in das Generalgouvernement (GG). Die Einrichtung der so genannten Deutschen Volksliste diente der Aussonderung der „rassisch wertvollen“ Teile der polnischen Bevölkerung, die dann in einem langwierigen Prozess für das „Deutschtum“ gewonnen werden sollten. Wie der Generalplan Ost belegt, waren auch für die ins GG abgeschobenen Polen in einer längeren, fast dreißigjährigen Perspektive weitere Vertreibungen Richtung Osten geplant, wobei der qualvolle Hunger- oder Erschöpfungstod von Millionen Menschen skrupellos einkalkuliert war.

Auch die sowjetischen Besatzungsmaßnahmen aus den Jahren 1939-41 gegenüber der Bevölkerung in den unterworfenen Ostgebieten Polens, den so genannten Kresy, kamen einer ethnischen Säuberung sehr nahe: Geführt unter dem Zeichen des Klassenkampfes zielten sie darauf ab, den neuen „Sowjetmenschen“ zu kreieren und zwar durch die Beseitigung der bestehenden nationalen Bindungen und die Ausschaltung der örtlichen Eliten durch deren Gefangennahme, Deportierung oder Ermordung. Solche Praktiken richteten sich vor allem gegen Polen, die von der sowjetischen Propaganda en masse zu wirtschaftlichen Nutznießern und politischen Trägern der kapitalistischen Zweiten Polnischen Republik stilisiert wurden. Das gleiche Schicksal erlitten aber auch diejenigen jüdischen oder ukrainischen Aktivisten, die sich gegen die Sowjetmacht auflehnten oder eigene politische Interessen verfolgten.

Quantitativ geringere Ausmaße nahm die „antipolnische Aktion“ in Wo-lynien, Galizien und in der Lubliner Region an, die 1943-44 von den Nationalisten aus der Aufständischen Ukrainischen Armee mit einer ungewöhnlichen Brutalität durchgeführt wurde. Ihre Ursprünge reichten zurück bis in die Zwischenkriegszeit und verbanden sich mit den ukrainischen Unabhängigkeitsbestrebungen, die schon in den späten dreißiger Jahren in den östlichen Wojewodschaften gewaltsame Züge angenommen hatten. Schon damals bildete sich eine aggressive antipolnische Ideologie heraus, die auf die Vertreibung aller Polen abzielte. Während des Zweiten Weltkriegs mündete sie in blutige Kämpfe, in deren Verlauf etwa 100.000 Polen und beinahe 20.000 Ukrainer ihr Leben verloren.

Auch nach der Beendigung der Kriegshandlungen hörten die ethnischen Säuberungsaktionen in den neu gezeichneten polnischen Grenzen nicht auf: Diesmal führte die neu etablierte kommunistische Regierung in Polen mehrere Aussiedlungsaktionen der deutschen Bevölkerung aus den neu gewonnenen Westgebieten durch, infolge derer Millionen Menschen ihre Heimat verloren. Obwohl die Aktionen unter der Aufsicht der siegreichen Großmächte stattfanden und nicht den Zweck hatten, die „unerwünschte“ Bevölkerung zu töten, forderten auch sie unzählige Tote. Im Zuge der Neubesiedlung der „wiedergewonnen Gebiete“ wurde 1947 auch das „ukrainische Problem“ angegangen: Im Rahmen der „Aktion Weichsel“ wurden bis zu 100.000 Ukrainer in die neuen westlichen und nördlichen Wojewodschaften deportiert und dort zusammen mit den polnischen „Repatriierten“ aus den Kresy zwangsangesiedelt: Damit sollte ihre die Assimilation beschleunigt werden.

Im Rahmen des Projekts soll eine vergleichende Untersuchung aller brutalen bevölkerungspolitischen Unternehmungen seitens unterschiedlicher Regime auf polnischem Boden in den Jahren 1939 bis 1948 vorgenommen werden. Dabei werden alle Phasen der Planung und Durchführung der als „ethnische Säuberungen“ geltenden Aktionen in der Absicht miteinander verglichen, gemeinsame, von der politischen Ausrichtung der jeweiligen Regime unabhängige Strukturelemente herauszuarbeiten.

Für die Planungsphase gilt das besondere Interesse der Rolle der jeweiligen Ideologie bei der Formulierung der konkreten Zielsetzungen und der Konditionierung der Täter. Dabei wird sowohl die Bedeutung der propagandistischen Vorbereitung von solchen Großaktionen als auch der ideologische Einfluss auf die sie begleitenden pseudowissenschaftlichen Analysen und Planungen überprüft.

Ferner werden die Behörden und Institutionen untersucht, die mit der Durchführung dieser „negativen Bevölkerungspolitik“ beauftragt wurden. Dabei wird sowohl die organisatorische Beschaffenheit und Eignung dieser

Einrichtungen als auch ihre personelle Zusammensetzung analysiert. In diesem Zusammenhang wird nach der individuellen Motivation einzelner in die oft brutalen Vorgänge involvierter Mitarbeiter gefragt, wie auch ein Versuch unternommen, ihre kollektive Biographie zu entwerfen.

Auf der Umsetzungsebene der jeweiligen „ethnischen Säuberungsaktionen“ soll vor allem auf die Rollenverteilung der staatlichen Institutionen und ihren Missbrauch bei der Durchführung der jeweiligen Teilaktionen geachtet und die wachsende Radikalisierung bei der Behandlung der „unerwünschten“ Bevölkerungsgruppen aufgegriffen werden. Auch hier ist geplant, einzelne Etappen der Diskriminierung und Verfolgung, zum Teil bis hin zur vollständigen Eliminierung aus der jeweiligen Gesellschaft nachzuzeichnen.

Als Ergebnis sollen einerseits gemeinsame Strukturelemente aller genannten Fälle herausgearbeitet werden, unabhängig von der politischen Ausrichtung des jeweiligen Regimes, und generalisierende Aussagen zu „ethnischen Säuberungen“ getroffen werden. Andererseits sind die besonderen Problemlagen jeder einzelnen untersuchten Aktion hervorzuheben.

*Maike Sach*

### **Wahrnehmung und Darstellung politischer Ordnung(en) im Kontext des Zerfalls des Piastenreiches und der Vereinigung der Teilfürstentümer im Königreich Polen**

„Ordnung“ ist ein semantisch vielfältiger Begriff, der ebenso vielfältig historisch konnotiert oder assoziiert werden kann und immer wieder zu Definition und Interpretation herausgefordert hat. Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter haben jüngst die Beiträge zu einer Reichenau-Tagung über „Ordnungskonfigurationen im Hohen Mittelalter“ publiziert und damit einen neuen Vorschlag zu diesem Komplex zur Diskussion gestellt.<sup>2</sup> Unter „Ordnungskonfigurationen“ möchten Schneidmüller und Weinfurter nicht nur einen einfachen Begriff, sondern ein Forschungsdesign verstehen. „Ordnungskonfigurationen“ können nach ihrem Entwurf Ordnungen der unterschiedlichsten Art umfassen, darunter auch Konzepte, Ideen und Vorstellungen, Projektionen von Ordnungen oder Projektionen auf Ordnungen, Imaginationen von Ordnungen oder Teile von Ordnungsgefügen. Sie umfassen aber nicht nur Konzepte, sondern auch „Modelle und Formen der

---

<sup>2</sup> Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter, Ordnungskonfigurationen. Die Erprobung eines Forschungsdesigns, in: Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter, hg. v. dens., Sigmaringen 2006 (= Vorträge und Forschungen, 64), S. 7-18.

realen Umsetzung bestimmter Werte- und Ordnungsvorstellungen“ sowie „deren Rückwirkung wiederum auf die Konzepte. Auf eine Formel gebracht, es geht um die Wechselwirkung von gedachter und etablierter Ordnung.“<sup>3</sup> Die Untersuchung des Funktionierens von Institutionen oder des konkreten Zusammenlebens von Menschen und seine wie auch immer geartete Organisation stehen aber nicht allein im Zentrum des Forschungsinteresses. Vielmehr geht es Schneidmüller und Weinfurter um „das Zusammenwirken von gelebten und gedachten Ordnungen, das Verhältnis von Ordnungen in den Köpfen, auf den Pergamenten und im Agieren, die Verschränkung der Wirklichkeiten und der Imaginationen.“<sup>4</sup> Dieses Modell soll im folgenden für ein Projekt zur mittelalterlichen polnischen Geschichte nutzbar gemacht werden, das im Zeitraum von der Krönung des ersten polnischen Königs Bolesław Chrobry bis zur dauerhaften Erneuerung des Königtums unter Władysław Łokietek angesiedelt sein soll.

Nach der offiziellen Christianisierung ihres Reiches (966) war es den polnischen Fürsten aus der Dynastie der Piasten in den nachfolgenden Jahrzehnten gelungen, ihre Herrschaft auszubauen und zu einem ernstzunehmenden Faktor der „europäischen“ Politik dieser Zeit zu machen; einige der polnischen Fürsten hatten auch die Königswürde erlangt. Die Geschichte der Herrschaft der polnischen Fürsten kannte aber nicht nur Erfolge, sondern auch Gefährdungen, die nicht nur von außen, sondern auch von innen, u.a. aus der Dynastie selbst in Gestalt von Macht- und Nachfolgekämpfen erwachsen. Die testamentarisch verfügte Einführung des Seniors 1138 durch Bolesław III. Krzywousty mag zur dauerhaften Regelung der Nachfolge gedacht gewesen sein wie ähnliche Regelungen, mit denen man in Kiew (1054) oder in Böhmen (1055) „klassische“ Thronkämpfe zu vermeiden versucht hatte. Ähnlich wie dort funktionierte dieses System – wenn überhaupt – nicht lange, sondern leitete innere Kämpfe und einen Prozess der Aufsplitterung des Landes ein. Im Falle Polens sollte die Teilung beinahe 180 Jahre dauern. Erste Versuche, den Zustand der Zersplitterung zu überwinden, gab es in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit der Entstehung von überregionalen Herrschaften (Herzogtum von Heinrich I. und Heinrich II. in Schlesien) und gesamtpolnischen Bildungen, die territorial unterschiedlich erfolgreich waren (Königtum Przemysls II. von Großpolen (1295–1296), Wenzel II. und Wenzel III. von Böhmen 1300–1306). Aber erst Władysław Łokietek gelang mit seiner Krönung im Jahre 1320 schließlich die definitive Erneuerung des Königtums.

Während der Zeit der Teilfürsten und des faktischen Fehlens einer nominalen Oberherrschaft hatte es neben der Kirche als einer die territoriale

---

<sup>3</sup> Ebd., S. 8.

<sup>4</sup> Ebd., S. 16.

Zersplitterung überspannenden Organisation auch ein Bewusstsein von Zusammengehörigkeit, eines „Wir-Gefühls“ gegeben. Zur Bezeichnung des gesamten Landes, der „Polonia“ oder „omnia Polonia“ fand sich auch der Begriff „regnum“, und dies zu einer Zeit, als es lange gar keinen „rex“ gab, der als Haupt eines solcherart bezeichneten Gebildes hätte fungieren können. Anders gesagt, „regnum“ könnte man als ein Konzept ansehen, das in der Zeit ohne König auf eine bestimmte Weise lebendig und wirksam war, auch wenn es eher als „gedacht“ und nicht als „real“ betrachtet werden muss. In Anlehnung an die eingangs gemachten Ausführungen könnte man es auch als eine Ordnungskonfiguration bezeichnen, die auf der Ebene fürstlicher Herrschaft wirksam werden konnte. Angesichts der Erfahrungen des Ringens zwischen zentripetalen und zentrifugalen Tendenzen soll es im Forschungsprojekt um die Wahrnehmung politischer Ordnung bzw. ihrer Konzepte auf der Ebene fürstlicher Herrschaft im eigenen Land bzw. Landesteil und bei den unmittelbaren Nachbarn sowie um ihre Darstellung in der zeitgenössischen Historiographie im Hinblick auf das Konzept „regnum“, und eventuellen Wechselwirkungen zwischen diesem Konzept und Konzepten (sowie Darstellung realer) fürstlicher Herrschaft gehen. Als Quellen sollen zunächst vor allem relevante Chroniken untersucht werden. Der Schwerpunkt wird dabei sicher auf den „gesamtpolnischen“ Chroniken unter Einbeziehung kleinpolnischer, großpolnischer und schlesischer Annalistik liegen, die aus einem Zeitraum vom beginnenden 12. bis zum 15. Jahrhundert stammt. Für einige Fragen werden auch noch andere Quellengruppen heranzuziehen sein, beispielsweise Heiligenviten.

Da – wie eingangs erwähnt – Ordnungskonfigurationen Wertevorstellungen zugrunde liegen bzw. diese eigene Ordnungskonfigurationen darstellen können, die zueinander in einem Spannungsverhältnis stehen können, kommt Formen, die diese Werte kommunizieren, besondere Bedeutung zu. Rituale, Symbole und symbolische Akte können sowohl Elemente politischen Handelns als auch Elemente mehr oder minder fiktionalen Erzählens in der zeitgenössischen Historiographie sein. Hier ergeben sich Berührungspunkte zu Fragen und Methoden, die für die Erforschung „politischer Spielregeln“ im Mittelalter entwickelt und erprobt worden sind, ein Begriff, der u.a. von Gerd Althoff eingeführt worden ist.<sup>5</sup> Bei der Suche nach Strukturmustern von chronikalischen Erzählungen und Berichten, die sich im

---

<sup>5</sup> Gerd Althoff: *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997; DERS.: *Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter*, Darmstadt 2003; Ders. /Ludwig Siep: *Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur französischen Revolution. Der neue Münsteraner Sonderforschungsbereich 496*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 34 (2000), S. 393-412.



Umfeld von Macht und Herrschaft mit Fragen nach Konflikten um Macht um Herrschaft sowie nach ihrer Anerkennung und Inszenierung, nach Rang und Hierarchie, nach Ehre, nach Nachfolge und Legitimation und dergleichen auseinandersetzen, scheinen Formen der symbolischen Kommunikation in den Quellen wichtig und aussagekräftig zu sein. Herrscherdarstellungen werden dabei eine besondere Rolle spielen, aber auch Szenen, die eher sagenhafte Elemente beinhalten und vielleicht eher anekdotischen Charakters sind.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Die Anekdote kann man hier vielleicht als eigenen Darstellungsmodus werten, der die Herausarbeitung von Charakteristika begünstigt. Die dargestellte Situation ist dabei nicht unbedingt historisch faktisch, aus der Perspektive der Zeitgenossen bzw. des Chronisten historisch möglich und können daher in besonderem Maße Herrschaftskonzepte widerspiegeln. Dazu: Christiane Witthöft: *Ritual und Text. Formen symbolischer Kommunikation in der Historiographie und Literatur des Spätmittelalters*, Darmstadt 2004 (= *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne*), S. 20 f.

*Jochen Böhler*

### **Auftakt zum Vernichtungskrieg. Der deutsche Überfall auf Polen 1939**

Die westliche historische Forschung hatte seit Ende der 1960er Jahre keinen Zweifel daran gelassen, dass die deutsche Wehrmacht während des Vernichtungskrieges in Ost- und Südosteuropa ab 1941 Verbrechen schier unvorstellbaren Ausmaßes an Zivilisten und Kriegsgefangenen begangen hat. Ab Mitte der 1990er Jahre waren diese Verbrechen Gegenstand zweier Ausstellungen, die sowohl die deutsche Historikerzunft als auch die deutsche Öffentlichkeit in zwei Lager spalteten. In der bisweilen heftig geführten Debatte, die auf ihrem Höhepunkt gar Eingang in den Deutschen Bundestag fand, wurde jedoch übersehen, was polnische Historiker bereits zu Beginn der Auseinandersetzung kritisierten: Sie zeigten sich irritiert, dass nach westlicher Lesart der Vernichtungskrieg im Jahre 1941 eingesetzt haben sollte. Der deutsche Überfall auf Polen im Spätsommer 1939 hatte in dieser Konzeption des Vernichtungskrieges keinen Platz. Bereits unmittelbar nach Kriegsende von polnischen Historikern veröffentlichte Studien belegen allerdings, wie unhaltbar diese Annahme ist.

Ziel des Forschungsprojektes „Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939“, das von Oktober 2000 bis November 2005 am Deutschen Historischen Institut Warschau durchgeführt wurde, war die Erforschung der Rolle der Wehrmacht in Polen im September und Oktober 1939. Noch nicht ausgewertete, in polnischen Archiven lagernde Zeugenaussagen und Erinnerungen von Überlebenden wurden in die Untersuchung mit einbezogen. Ergänzend wurden aus deutschen Archiven Kriegstagebücher, Feldpostbriefe sowie die Akten zeitgenössischer kriegsgerichtlicher Untersuchungen sowie für Nachkriegsprozesse zusammengestelltes Material herangezogen und mit den Aussagen polnischer und jüdischer Überlebender, die sich in polnischen Archiven befinden, abgeglichen. Durch die Bestandsaufnahme der Ergebnisse der polnischen Forschung und Erschließung noch weitgehend ungenutzter Archivbestände konnten neue Erkenntnisse zu den während des deutschen Angriffes verübten Gewalttaten gewonnen werden.

Auf dem polnischen Schauplatz verbanden sich überlieferte antisemitische und antislawische Vorstellungen deutscher Soldaten, die von der NS-Propaganda der 1930er Jahre noch verschärft worden waren, zusammen mit den Eindrücken des Vormarsches und der ungewohnten Situation des

ersten Einsatzes zu einer gefährlichen Mixtur. Ein Großteil der Erschießungen polnischer Zivilisten durch deutsche Soldaten im September 1939 ist darauf zurückzuführen, dass die Truppe die Einwohner von Ortschaften an der Vormarschstraße verdächtigte, sich an den Kampfhandlungen zu beteiligen. Tatsächlich kämpfte die Wehrmacht hier jedoch nicht gegen einen realen Gegner, sondern gegen eine Schimäre. Eine Partisanenbewegung, an der sich große Teile der polnischen Bevölkerung beteiligten, hat es in Polen zu Beginn des Zweiten Weltkrieges nicht gegeben. Die angenommene Bedrohung, der sich die deutschen Soldaten ausgesetzt fühlten, lässt sich in Wirklichkeit auf einen *Freischärlerwahn* zurückführen. Vierterorts kam es in den ersten Septembertagen zu unkontrollierten Schusswechseln, die aus der Nervosität unerfahrener Rekruten entstanden, für die dann die polnische Bevölkerung verantwortlich gemacht und abgestraft wurde.

Zur Zeit der deutschen Militärverwaltung, also vom 1. September bis zum 25. Oktober 1939, hatte die Wehrmacht die „vollziehende Gewalt“ in den besetzten Gebieten inne. Somit war sie für sämtliche Übergriffe verantwortlich, die sich unter ihren Augen abspielten. Dazu zählten Exekutionen und Exzesse der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und anderer SS-Formationen, gegen die sich zwar Proteste höherer Militärs regten, die aber dennoch von der Wehrmachtsführung nicht unterbunden wurden. Vor allem aber trug die Wehrmacht die unmittelbare Verantwortung für Verbrechen, die von der Truppe selbst begangen wurden. Die genaue Zahl der polnischen Zivilisten und Kriegsgefangenen, die zur Zeit der deutschen Militärverwaltung ums Leben kamen, lässt sich nicht mehr ermitteln. Polnischen Schätzungen zufolge forderten Luftangriffe und Artilleriebeschuss deutlich über 10.000 zivile Opfer. Mehr als 3.000 polnische Soldaten kamen im September/Oktober 1939 abseits der Kampfhandlungen ums Leben. Des Weiteren wurden für diesen Zeitraum 714 Exekutionen ermittelt, in deren Verlauf über 16.000 Zivilisten hingerichtet wurden. 75 Prozent von ihnen wurden bereits im September 1939 erschossen.

Der erste Einsatz der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg wies bereits wesentliche Merkmale des Vernichtungskrieges auf: Die Wehrmacht erschoss in Polen 1939 in großem Ausmaß polnische und jüdische Zivilisten und Kriegsgefangene und ließ den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und der SS bei der Umsetzung der nationalsozialistischen „Volkstumspolitik“ freien Lauf. Daher bildete nicht der Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941, sondern bereits der Angriff auf Polen im September 1939 den Auftakt zum deutschen Vernichtungskrieg in Osteuropa.

Die Projektergebnisse flossen ein in die gemeinsam mit dem polnischen „Institut des Nationalen Gedenkens“ organisierte Ausstellung „Größte

Härte...’ Verbrechen der Wehrmacht in Polen September–Oktober 1939“, die seit dem 1. September 2004 in Polen und seit dem 7. April 2005 in Deutschland zu sehen ist. Der deutschsprachige Ausstellungskatalog erschien im August 2005 unter gleichlautendem Titel (Redaktion: Jochen Böhler; Vertrieb: fibre Verlag Osnabrück, ISBN 3-938400-07-2). Er enthält zum Großteil bisher unveröffentlichte Aufnahmen von Wehrmachtübergriffen aus der Zeit der deutschen Militärverwaltung 1939. Das Manuskript der Monographie: Jochen Böhler „Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939“ wurde im Dezember 2004 erfolgreich als Dissertation am Historischen Seminar der Universität zu Köln verteidigt. Im Mai 2006 erschien es als Taschenbuch in der renommierten Reihe „Die Zeit des Nationalsozialismus“ des Frankfurter Fischer-Verlages (Lektorat: Walter H. Pehle, Auflage: 5000, ISBN 3-596-16307-2) und wurde als Lizenzausgabe von der Bundeszentrale für politische Bildung in ihre Schriftenreihe (Bd. 550, Auflage: 6000, ISBN 3-89331-679-5) aufgenommen. Eine ausführliche Projektbeschreibung sowie ein Verzeichnis der Besprechungen und Reaktionen auf dessen Ergebnisse findet sich unter: <http://www.dhi.waw.pl/de/institut/projekty/2/>.

---

## GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN: FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN

*Piotr Wierzbicki (Danzig)*

### **Das Staatsarchiv Danzig – institutionelle Merkmale und Archivbestände**

Der Gedanke der Gründung eines Staatsarchivs für die 1878 neu gebildete Provinz Westpreußen kristallisierte sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts heraus. In wissenschaftlichen Kreisen entstand damals die Idee, ein archivalisches Zentrum zur Erforschung der Geschichte dieser Provinz zu errichten. Der Sitz des neuen Archivs sollte sich ursprünglich auf der Burg Malbork/Marienburg befinden, wurde jedoch letztendlich nach Danzig verlegt. Die Stadtoberen stellten zu diesem Zweck einen kostenlosen Bauplatz am Hansaplatz 5 zur Verfügung – mitten im sog. wissenschaftlichen Dreieck. Die 1901 begonnene Errichtung des Archivgebäudes wurde am 15. Februar 1903 mit der offiziellen Eröffnung des Königlichen Preußischen Staatsarchivs der Provinz Westpreußen vollendet, das bereits ab Januar 1901 vorübergehend im Danziger Hauptstädtischen Rathaus untergebracht gewesen war. Den Kern der Archivbestände bildeten damals die äußerst wertvollen Aktensammlungen der Stadt Danzig, die vom neu errichteten Archiv gemäß dem Abkommen vom 11. Dezember 1899 in Depotverwahrung genommen wurden.

Große Verdienste erwarb sich der erste Direktor des Archivs, Dr. Max Bär, der das Werk des Gründers Dr. Otto Meinhardus getreu fortsetzte und die vorhandenen Bestände intensiver strukturierte. Im Einklang mit Bärs Konzept fanden neben den Aktensammlungen der Stadt Danzig aus dem Königsberger Archiv ausgesonderte in der Provinz Westpreußen entstandene Akten Platz, ferner die fortlaufend entstehenden Archivalien aus ganz Pommerellen. Die Sammlung und Bearbeitung der Bestände des Danziger Archivs leitete ab 1912 Direktor Dr. Adolf Warschauer, dessen Tätigkeit in der Folgezeit von Dr. Joseph Kaufmann, Dr. Walther Recke und Dr. Ulrich Wendland fortgeführt wurde. Im Laufe ihres langjährigen Wirkens als Archivdirektoren konnte das Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig (und spätere Reichsarchiv Danzig) zahlreiche kostbare Aktensammlungen neu hinzugewinnen.

Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg, den das Staatsarchiv Danzig ohne nennenswerte materielle Verluste überstand, fielen im Zweiten Weltkrieg ca. 30% der bis dahin erworbenen Archivbestände der Zerstörung anheim.

Denn von den Bombenangriffen auf Danzig im März 1945 blieben auch die Magazine des Staatsarchivs mit den darin aufbewahrten, nicht evakuierten Akten sowie Teile des Verwaltungsgebäudes nicht verschont. Der Großteil der wertvollsten Archivbestände wurde nach Deutschland verbracht bzw. über ganz Pommern verstreut an geheimen Orten aufbewahrt. Die Wiederauffindung und Vervollständigung dieser Bestände oblag nach 1945 vor allem dem Staatlichen Archivdienst Danzig unter Leitung des neuen Archivdirektors Dr. Marcin Dragan, der in der Zwischenkriegszeit Vertreter der Abteilung für Staatsarchive beim Generalkommissariat der Republik Polen in der Freien Stadt Danzig gewesen war. Der Wiederaufbau der zerstörten Archivgebäude kam 1950 zum Abschluss. Zum Zeitpunkt der Pensionierung von Dr. Dragan im Jahre 1961 enthielt das Archiv bereits 955 Aktensammlungen mit 3.399 laufenden Aktenmetern. Von den Beständen aus der Vorkriegszeit konnte insgesamt ca. 50% zurückgewonnen werden. Unter den in der Folgezeit wirkenden Direktoren Dr. Roch Morcinek, Dr. Maria Sławoszewska und Prof. Czesław Biernat wurden die Archivbestände weiter ausgebaut, so dass deren Gesamtumfang im Jahre 1990 auf 7.074 laufende Aktenmeter anwuchs (2.019 Aktensammlungen). Durch die zunehmende Überfüllung der Magazine tauchten Anfang der 1990er Jahre erhebliche Schwierigkeiten auf, die jedoch durch den energischen Einsatz der Direktorin Dr. Aniela Przywuska rasch überwunden wurden. Denn auf ihr Betreiben kam es zur Errichtung einer Außenstelle des Staatsarchivs Danzig in der Handlowa-Straße 11 in Gdingen. Durch diese räumliche Erweiterung konnten 1998 abermals in großem Umfang Archivmaterialien von verschiedensten Institutionen, Unternehmen und Behörden der Wojewodschaft Danzig übernommen werden. Darunter befanden sich auch Gerichtsakten mit historischen Beständen (Grundbücher und Bodenakten).

Derzeit stellt sich der organisatorische Aufbau des Staatsarchivs Danzig wie folgt dar:

Abteilung I – Bearbeitung von Dokumenten, die bis zur Beendigung der Kriegshandlungen 1945 entstanden. Zu den Aufgaben dieser Abteilung gehört vor allem die Betreuung der in der Region Pommern im Laufe von 800 Jahren gebildeten Archivbestände, die einer Verbrennung während des Krieges entgingen und in den ersten Nachkriegsjahren in den Archivmagazinen erneut gesichert werden konnten.

Abteilung II – Bearbeitung von Dokumenten, die seit der Beendigung der Kriegshandlungen 1945 entstanden. In den Aufgabenbereich dieser Abteilung fällt die fortlaufende Übernahme von zeitgenössischen Archivmaterialien, die durch die Tätigkeit von Institutionen, Behörden und Unternehmen entstehen. Zudem werden diese Akten einzeln gesichtet, registriert und für den Forschungsgebrauch bearbeitet.

Abteilung III – Registrierung, Information und Zugangsbearbeitung. In dieser Abteilung wird dem Benutzer ein Studienraum mit reich ausgestatteten wissenschaftlichen Hilfsmitteln und Findbüchern zur Verfügung gestellt. Ein modern eingerichteter Raum für Reproduktionen ermöglicht dem Benutzer eine rasche, professionelle Bedienung bei der Vervielfältigung von Archivalien in Form von Mikrofilmen, Positivabzügen, digital gescannten Akten und klassischen Fotokopien. Diese Dienstleistung nehmen sowohl Privatpersonen als auch Firmen, Behörden und andere Institutionen in Anspruch. Jeder Benutzer darf seitens des Archivpersonals mit kompetenter Hilfe im Bereich der jeweils untersuchten Thematik rechnen. Außerdem steht eine mit regionaler Fachliteratur reich ausgestattete Bibliothek zur Verfügung, deren Bestände seit Gründung des Archivs fortlaufend erweitert werden. Der wissenschaftliche Studienraum ist mit Ausnahme des Monats August das ganze Jahr über geöffnet (werktags von 8.15 bis 14.45 Uhr) und steht dem Benutzer während der Semesterzeit dienstags und mittwochs sogar bis 19.00 Uhr zur Verfügung.

Abteilung IV – Monitoring der stetig anwachsenden Archivbestände. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts gliederte man diese Abteilung als eigenständige Organisationseinheit aus. Hinter dieser Entscheidung standen die jahrzehntelangen Erfahrungen, die polnische Archive mit der Anwendung einschlägiger Bewertungskriterien bei der Übernahme von amtlichen Archivmaterialien bislang gemacht hatten. Dahinter stand aber auch der Wille, den unaufhaltsamen Prozess der Aktenanhäufung in Behörden, Unternehmen und anderen Institutionen gezielt zu steuern. Diese Steuerung sollte ursprünglich Archivalien von unzweifelhaft historischem Wert betreffen, die zur Überführung ins Staatsarchiv Danzig vorgesehen waren. In der Praxis erstreckte sich die archivalische Erfassung jedoch auf sämtliche Dokumente, die in den oben erwähnten Institutionen entstanden waren, wobei auch Akten von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung – sog. Arbeiterakten – berücksichtigt wurden.

Zu den wertvollsten und zugleich am intensivsten erforschten Archivalien (Entstehungszeitraum bis 1945) gehören die Aktensammlungen der Städte Danzig und Elbląg/Elbing. Was Danzig anbelangt, so verdienen folgende Bestände eine besondere Erwähnung: Protokolle zur Tätigkeit des „königlichen Burggrafen“ (1561–1793), Akten des Rates vom 15. Jahrhundert bzw. 1806–1814 und die Akten der Hauptstadt (Danzig war seit 1878 die Hauptstadt Westpreußens). Unter diesen umfangreichen Aktensammlungen befinden sich Erlasse und Verfügungen, Stadtbücher und Memorialbücher sowie Sitzungsprotokolle, Korrespondenzen, Berichte von Danziger Abgesandten über Hanseversammlungen und Sejmik- [Provinziallandtag-] bzw. Sejm-Sitzungen, Protokolle von Hanseversammlungen, Protokolle von

Ständeversammlungen im Königlichen Preußen vom 13. Jahrhundert bis 1812, Bürgermeisterakten und Verwaltungsakten über die ländlichen Besitzungen Danzigs in den Jahren 1526–1814 (teilweise bis ins 14. Jahrhundert zurückreichend), aber auch Akten von städtischen Behörden und Kommissionen vom 14. Jahrhundert bis 1814. Abgesehen davon sind insbesondere die Aktensammlungen von Danziger Klöstern, Spitälern, Schulen und des dortigen Waisenhauses vom 14. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zu erwähnen.

Innerhalb der Archivmaterialien der Stadt Danzig bilden die Aktensammlungen der sog. Alten bzw. Jungen Stadt eine Sondergruppe. Denn diese beiden administrativen Organismen fungierten in bestimmten Epochen der Danziger Stadtgeschichte als autonome Verwaltungseinheiten. Die Entstehungszeit dieser Dokumente erstreckt sich auf die Jahre 1439–1800 (mit Vorläufern bis 1382).

Die napoleonische Ära in der Geschichte Danzigs spiegeln vor allem die Senats-, Kommissions- und Standesamtsakten der Freien Stadt Danzig aus den Jahren 1807–1814 wider.

Interessante Bestände des Staatsarchivs Danzig bilden auch die Akten der Danziger Zünfte aus den Jahren 1365–1944 sowie eine Sammlung von außerbehördlichen Handschriften aus dem früheren Danziger Stadtarchiv, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht, und eine reichhaltige Sammlung von Karten bzw. Plänen aus den Jahren 1520–1937.

Die Archivalien der 1237 gegründeten Stadt Elbląg/Elbing bestehen u.a. aus Aktensammlungen des Rates der Stadt Elbląg/Elbing aus den Jahren 1260–1772 (mit Vorläufern bis 1237) sowie Dokumenten von Behörden, Kommissionen und Zunftpatronaten vom 13. bis in die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts. So wie das frühere Danziger Stadtarchiv sammelte auch das frühere Elbinger Stadtarchiv wertvolle außerbehördliche Handschriftensammlungen (12. Jahrhundert bis 1943) sowie Karten bzw. Pläne aus den Jahren 1554–1941 und Photogramme aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Was die Archivalien des 19. Jahrhunderts anbelangt, so erwies sich das Schicksal für Elbląg/Elbing weitaus gnädiger als für Danzig. Denn im Gegensatz zur Stadt Danzig, die im Laufe der Kriegshandlungen 1945 beinahe sämtliche im dortigen Reichsarchiv aufbewahrten Magistratsakten der Stadt Danzig aus dem 19. und 20. Jahrhundert verlor, blieben die Magistratsakten der Stadt Elbląg/Elbing für die Jahre 1772–1945 überwiegend erhalten.

Einen besonders bedeutenden Rang innerhalb der Bestände des Staatsarchivs Danzig nimmt die umfangreiche Aktensammlung des Senats der Freien Stadt Danzig aus den Jahren [1809–] 1919–1939 [–1944] ein. Denn



sie spiegelt die verfassungsrechtliche Spezifik der Freien Stadt Danzig wider, die kraft des Versailler Vertrages von 1919 gegründet wurde.

Zu den kostbarsten Beständen des Staatsarchivs Danzig gehören ferner die Aktensammlungen, die auf den einzelnen Ebenen der Regierungs- bzw. regionalen Selbstverwaltung in den Jahren 1814–1945 entstanden, wie z.B. die Akten des Oberpräsidiums der Provinz Westpreußen 1815–1919 und der beiden Regierungsbezirke Danzig ([1713–] 1816–1920 [–1939]) und Kwidzyn/Marienwerder (1808–1944). Weitere wichtige Aktensammlungen stammen von Staatsanwaltschaften, Gerichten, Polizeiamtern und Notarkanzleien, zu deren ältesten die Gerichtsakten zu Adeligen der Wojewodschaft Malbork/Marienburg und Untertanen königlicher Landgüter des Marienburger Wirtschaftsraumes im 18. Jahrhundert gehören. Äußerst interessant sind hierbei die Archivmaterialien zur Danziger Baupolizei im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber auch die Aktensammlungen von Wissenschafts-, Bildungs- und Kultureinrichtungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, wie z.B. die äußerst wertvollen Dokumente des Elbinger Stadttheaters. Besonders erwähnenswert sind ferner die Aktensammlungen von Unternehmen und Wirtschaftsbetrieben seit dem 16. Jahrhundert sowie die Bestände von Nichtregierungsorganisationen (Genossenschaften, Pfadfinderorganisationen, Gesellschaften, Vereine und Stiftungen) und politischer Parteien (u.a. der NSDAP). Zu den besonderen Raritäten des Staatsarchivs Danzig gehören auch die Archivmaterialien von Kirchen und Klöstern, besonders zahlreich vertreten durch evangelische Kirchen, in geringerem Umfang durch katholische, wobei die Dokumente der vom preußischen Staat säkularisierten Kirchen (16. bis 20. Jahrhundert) den Kernbestand bilden. Unter diesen Beständen befinden sich kostbarste Einzelexponate aus der Zeit der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert.

Bemerkenswert sind ferner die privaten Nachlässe von bedeutenden historischen Persönlichkeiten aus der Region Danzig. Dabei sind vor allem die Aktensammlungen aus Familienarchiven und die kostbaren Exponate einzelner Kollektionen zu erwähnen. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch eine historische Kollektion von Plänen und Karten über Pommern. Die dazugehörigen Archivmaterialien erstrecken sich vom 16. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart. Abgesehen davon sei auch auf eine reichhaltige Sammlung von Photographien aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hingewiesen, deren Inhalt mit zahlreichen bis dato veröffentlichten, thematisch geordneten Photoalben vergleichbar ist.

Zu den wertvollsten Beständen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden sind und heute im Staatsarchiv Danzig aufbewahrt werden, gehören sicherlich die Aktensammlungen der allgemeinen Verwaltungsbehörden vor Ort, unter denen die Dokumente der Wojewodschafts-

behörden aus den Jahren 1945–1998 von außerordentlicher Bedeutung sind. Darüber hinaus sind an dieser Stelle die Archivmaterialien von Gerichten, Staatsanwaltschaften und politischen Parteien zu nennen, unter denen insbesondere die Aktensammlung des Wojewodschaftskomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei [PZPR] herausragt. Die übrigen nach 1945 entstandenen Archivalien des Staatsarchivs Danzig entstammen den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur sowie Nachlässen, Sammlungen und Kollektionen von Privatpersonen. Alle diese Bestände bilden wertvolle Ergänzungen zu den ohnehin umfangreichen Quellen zur Erforschung der jüngsten Geschichte der Region Danzig. Unter den Archivalien der Nachkriegszeit sind die photographischen Zeugnisse vom riesigen Ausmaß der Kriegszerstörungen in Danzig und dem anschließenden Wiederaufbau der Stadt zweifellos sehr bedeutsam. Was die neueste Geschichte Danzigs angeht, so tragen vor allem Photos und andere Dokumente dazu bei, den heldenhaften Kampf weiter Teile der polnischen Gesellschaft mit dem kommunistischen Regime zu veranschaulichen.

Die Bestände des Staatsarchivs Danzig umfassen derzeit 3.398 Aktensammlungen mit einem Umfang von 11.305 laufenden Aktenmetern. Dies entspricht einer Gesamtsumme von 1.003.790 archivalischen Einheiten. Die genannten Zahlen weisen eine steigende Tendenz auf, da von den verschiedensten Institutionen der Stadt Danzig und der ganzen Region unentwegt neu entstehende Archivalien übernommen werden. Darunter befinden sich vor allem Akten der Regierungsverwaltung bzw. regionalen Selbstverwaltung sowie Dokumente von gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Einrichtungen, Sportverbänden, Gerichten, Staatsanwaltschaften und Industrieunternehmen.

Der Kernbestand des Staatsarchivs Danzig besteht aus 874.839 einzelnen Akten. Der Aufbewahrung unterliegen ferner 29.409 Dokumente aus Pergament oder Papier, 38.165 Einheiten der technischen Dokumentation, 24.299 Karten und Pläne, 30.906 Photographien, 5.968 Plakate und Aushängezettel, 167 Tonträger, 33 Urkundensiegel (eigenständige Inventareinheiten) und vier Filme. Alle genannten Materialien bilden einzigartige Quellen zur Erforschung der Stadt- und Regionalgeschichte Danzigs und seiner Bürger.

Im Jahre 2005 wurde der Studienraum des Staatsarchivs Danzig von 4.078 Benutzern aufgesucht. Darunter befanden sich 185 ausländische Besucher, die in den meisten Fällen genealogische Forschungen betrieben. Im selben Jahr führte das Archiv auf Anfrage insgesamt 4.448 wissenschaftliche Nachforschungen durch, und zwar für einzelne Behörden und Privatpersonen, wobei in 336 Fällen Anfragen aus dem Ausland beantwortet wurden. Das Gros der Archivbesucher bilden schon seit mehreren Jahren Wissen-

schaftler, Genealogen und Personen, die auf der Suche nach einschlägigen Dokumenten zu speziellen Eigentums- oder Einkommensverhältnissen sind.

Die PC-gesteuerte Erfassung und digitale Katalogisierung der Archivbestände nimmt gegenwärtig einen bedeutenden Platz in der Alltagsarbeit des Staatsarchivs Danzig ein. Ein großer Teil der Aktensammlungen wurde bereits elektronisch gespeichert, wobei laufend neue Datenbanken angelegt oder bereits vorhandene ergänzt werden. Dadurch soll eine möglichst rasche Information des Benutzers gewährleistet werden. Darüber hinaus wurde inzwischen mit der stufenweisen Digitalisierung aller Archivbestände begonnen. Mit Hilfe eines Spezialscanners der Danziger Stadtverwaltung begann das Staatsarchiv im Jahre 2004 mit der digitalen Erfassung der historischen Sammlung von Karten und Plänen zu Pommern. Im Rahmen dieses Projekts konnten bis Ende 2005 bereits über 1000 kostbare Karten und Pläne aus internen Beständen in digitaler Form aufgezeichnet werden.

Das Staatsarchiv Danzig ist derzeit das sechstgrößte Staatsarchiv in Polen. In Hinblick auf den einzigartigen Wert seiner Bestände konzentriert es sich insbesondere auf deren Sicherung und langfristige Konservierung. Diese Prioritäten wurzeln im Bewusstsein der Verantwortung für die bleibende Unversehrtheit aller im Staatsarchiv Danzig aufbewahrten Akten, um ein über 800-jähriges Kulturerbe zu bewahren.

## **Literatur**

Archiwum Państwowe w Gdańsku, bearbeitet von Czesław Biernat, Naczelną Dyrekcja Archiwów Państwowych, Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa–Łódź 1992, ISBN 83-01-09331-5.

## **Adresse des Archivs**

Archiwum Państwowe w Gdańsku  
Staatsarchiv Danzig  
ul. Wały Piastowskie 5  
skr. poczt. 401  
80-958 Gdańsk  
Tel.: ++48+58-301-74-63; ++48+58-301-74-64  
Fax: ++48+58-301-83-66  
E-Mail: [apgda@gdansk.ap.gov.pl](mailto:apgda@gdansk.ap.gov.pl)  
<http://www.gdansk.ap.gov.pl>